

# April 2026

## Die Spur unter der Weltlage



Acer

Dagmar Thiel, 4m-coaching

1.4.2026

## Inhalt

Weltpolitik mit Schichten .....	2
Teil I – Der Abend, der sich verdichtet .....	2
* Ein Video, das hängenbleibt .....	2
* Misstrauen statt Glauben .....	3
* Die erste Bewegung der Suche .....	3
* Der Name, der nicht wieder verschwand: City of London .....	4
Teil II – Die Schichten darunter .....	4
* Nicht London. Etwas Kleineres. Und Größeres. ....	4
* Handel unter Druck .....	5
* John Dee und der alte Anspruch .....	5
* Die City als Knotenpunkt .....	6
* Vom Vorrecht zur Struktur .....	7
* Wann hört Handel auf, nur Handel zu sein? .....	7
* Wer Wege kontrolliert, kontrolliert mehr als Transport.....	8
* Wenn alte Werte plötzlich etwas anderes tragen .....	9
* Risiko als neues Geschäft .....	12
* Wenn Krieg nicht mehr nur stört .....	13
* Kredit, Staat und die Spirale .....	16
* Kein Gegner. Eine Statik. ....	19
Teil III – Das Brett wird sichtbar .....	20
* Nicht Krieg, sondern Hebel.....	20
* Die Frage, die alles unangenehmer macht.....	21
* Nicht frontal angreifen .....	23
* Nebel, Alternativlosigkeit, Sprache .....	24
* Die fünf Felder auf dem Brett .....	25
* Die Logik der Züge .....	26
* Was das System schwächt.....	26
* Theorie reicht nicht .....	27
* Die KI setzt sich ans Brett .....	29
Teil IV – Vorhang auf: Einer spielt auf Entzug .....	35

* Ich spiele nicht den Heiligen.....	35
* Ich spiele auf Entzug.....	39
* Morgens: Keine Moralfolien. Knoten.....	40
* Mein Lärm ist euer Vorhang.....	44
* Draußen warten schon Kameras.....	44
* Abends: Einer von uns spielt falsch.....	45
* Nicht den Verräter jagen. Den Verratsweg schließen.....	49
* Später als spät.....	50
* Melania: Die Schnittkante.....	50
* Die Störung des Takts.....	55
* Stabilität ist wichtig. Man muss nur fragen: für wen?.....	56
Teil V – Wohnzimmer mit Weltlage, Keksstaub und geopolitischem Einhorn.....	61
* Zurück ins Wohnzimmer.....	61

## Weltpolitik mit Schichten

### Teil I – Der Abend, der sich verdichtet

#### \* Ein Video, das hängenbleibt

**Es begann nicht mit einer historischen Frage.**

Es begann an einem Abend, an dem ich eigentlich nur kurz nachsehen wollte, was gerade wieder alles durch die Welt gejagt wird.

Krieg hier, Drohung dort, Märkte nervös, Öl, Hormus, dritte Weltkriegsphantasien, dazwischen die üblichen Stimmen, die entweder sofort den Weltuntergang ausrufen oder alles gleich wieder in irgendein höheres Bewusstseinstheater überführen.

**Ich kenne das inzwischen gut genug.**

**Die einen leben vom Drama.**

**Die anderen von der Beruhigung.**

**Und beide machen auf ihre Weise Lärm.**



Mich interessiert an solchen Abenden etwas anderes.

Nicht, weil ich noch mehr Stoff brauche.

Sondern weil ich wissen will, was eigentlich los ist.

Oder wenigstens, was sich mit halbwegs klarem Kopf darüber sagen lässt.

Verstehen beruhigt nicht immer.

Aber oft mehr als Alarm.

An diesem Abend war es ein Video, über das ich gestolpert bin.

Eines von den Videos, bei denen ich nicht sofort wegklicke, weil ich spüre: Da versucht jemand, Linien zusammenzuziehen, Geschichte mitzulesen und nicht nur Tagespanik zu verwalten.

#### \* **Misstrauen statt Glauben**

**Trotzdem glaube ich so etwas nicht einfach.**

Gerade wenn jemand schnell ist, viele Punkte verbindet und dabei so spricht, als läge die Logik der Welt ohnehin offen auf dem Tisch, werde ich misstrauisch.

Nicht im Sinn von Abwehr.

Eher im Sinn von: Zeig mir den Weg darunter.

Ich will nicht nur wissen, was du behauptest.

Ich will wissen, ob der Denkweg trägt.

Und auch, ob ihre und meine einzelnen Puzzlesteine in das Bild passen.

#### \* **Die erste Bewegung der Suche**

**Also begann ich nachzusehen.**

Nicht als Großrecherche.

Eher als Abendreflexion, die plötzlich Zähne bekam.

Ich zog meine KI, Mara, dazu, weil ich erst einmal jenseits der üblichen Oberflächen tiefer graben wollte.

Mehr Material.

Mehr Zusammenhang.

Mehr Tragfähigkeit.



Nicht als unhinterfragter „Faktencheck“.

Sondern als zweites Instrument — allerdings nur, wenn ich sie weit genug durch das Gelände führe, dass sie nicht schon am ersten Bremshebel wieder in Standardsätze oder Schaumschlägerei flüchtet.

**\* Der Name, der nicht wieder verschwand: City of London**

**Und irgendwann, mitten in diesem Suchen, fiel ein alter Name auf den Tisch: City of London.**

Nicht London.

Nicht einfach England.

Sondern dieser eine Name, der immer wieder auftauchte, als ginge es bei aktuellen Konflikten, Seewegen, Versicherungen, Öl, Risiko und Machtverschiebungen im Hintergrund noch um etwas anderes als nur um die Schlagzeile des Tages.

**Genau da blieb ich hängen.**

**Nicht, weil ich dachte: Ach so, jetzt ist alles erklärt.**

**Eher im Gegenteil.**

## **Teil II – Die Schichten darunter**

**\* Nicht London. Etwas Kleineres. Und Größeres.**

**Was ist das überhaupt?**

**Warum fällt ausgerechnet dieser Name?**

**Was war die City of London ursprünglich?**

**Und ab wann wurde aus so einem Ort etwas, das weit über Handel hinausreicht?**

**Das war der eigentliche Anfang der Suche.**

Denn wenn man „City of London“ hört, ist die Versuchung groß, sofort das große Bild draufzulegen: Finanzmacht, Empire, dunkle Netzwerke, Welteinfluss.

Aber so kommt man zu schnell zu fertigen Etiketten.

Mich interessierte etwas anderes: Wo fing es an, dass sich da etwas verselbstständigte?

War die City von Anfang an schon der Kern einer späteren Machtmaschine?

Oder war sie erst einmal etwas viel Begrenzteres, das später in einen anderen Zusammenhang hineingezogen, oder selbst zum mächtigen Drahtzieher wurde.



**Die Korrektur, die für mich wichtig wurde, war schlicht:**

**\* Handel unter Druck**

**Am Anfang stand nicht die City of London als selbsttätiger Motor.**

**Am Anfang stand die Notlage Englands.**

England war damals nicht die große, souveräne Weltmacht, als die man es später erzählt.

Spanien und Portugal waren voraus.

Sie hatten Routen, Zugriff, Kolonialräume, Erfahrung, Reichtum, Vorsprung.

England saß enger, abhängiger, unter Druck.

Und in solchen Lagen stellt sich nicht zuerst die Frage: Wie bauen wir aus einem Handelsplatz ein Weltinstrument?

Sondern viel schlichter: Wie kommen wir da raus?

Wie holen wir auf?

Wie verhindern wir, dass andere die Welt unter sich aufteilen und wir außen vor bleiben?

**Erst in diesem Druckraum wird die City of London interessant.**

5

Sie war ja schon da.

Ein Handelsraum.

Ein Sonderkörper.

Ein Ort mit eigener Ordnung, eigenen Rechten, eigener Dichte, eigenen Kaufleuten, eigenen Interessen.

Aber noch nicht automatisch das, was sie später werden konnte.

Elisabeth I. brauchte Auswege.

**\* John Dee und der alte Anspruch**

John Dee lieferte dafür nicht bloß Gelehrsamkeit, sondern einen Denkraum: alte Ansprüche, maritime Reichweite, imperiale Vorstellung, Wiederherstellung von etwas, das angeblich schon immer legitim gewesen sei.

Politisch war das enorm brauchbar.

Denn so klang Expansion nicht wie Neueroberung, sondern wie Rücknahme eines Rechts.

Nicht: Wir greifen zu.



Sondern: Wir holen uns zurück, was uns zusteht.

### \* Die City als Knotenpunkt

**Und genau an dieser Stelle wird die City benutzt.**

**Nicht als Ursprung der ganzen Bewegung.**

Sondern als vorhandener Knoten, den man in einem historischen Engpass neu funktionalisieren kann.

Ein Ort, der zunächst Handel bündelt, wird in einer größeren Macht- und Überlebensfrage plötzlich anders lesbar: nicht mehr nur als Platz des Geschäfts, sondern als Hebel.

Was die City dafür brauchbar machte, war kein einzelner Zaubertrick.

Es war auch nicht einfach „viel Geld“.

Das wäre im Nachhinein zu bequem erzählt.

Brauchbar wurde sie, weil dort schon etwas vorhanden war, das man in einer Drucklage dringend braucht: Dichte, Ordnung, Kapital, Rechtsform, Beziehungen und Eigeninteresse.

Kein fertiges Weltinstrument.

Aber Material, das sich einspannen ließ.

Da saßen nicht bloß Händler herum, die zufällig ein bisschen Gewinn witterten.

Da war ein Raum, in dem Handel organisiert werden konnte.

Mit Regeln.

Mit Zugehörigkeit.

Mit Standards.

Mit gewachsenen Verbindungen.

Mit dem, was man braucht, wenn aus einzelnen Unternehmungen etwas Systematisches werden soll.

Natürlich spielte Gewinn dabei eine Rolle.

Wer so tut, als habe das alles mit Geld gar nichts zu tun, erzählt Märchen.

Aber mit Gewinn allein baut man keine dauerhafte Struktur.

Geld lockt an.

Es erklärt noch nicht, warum Menschen anfangen, ihren Vorteil als Dienst, ihren Zugriff als Recht und ihre Expansion als etwas Notwendiges zu erleben.

**Damit das funktioniert, braucht es mehr.**

**Es braucht das Gefühl, nicht einfach nur mitzumachen, sondern berechtigt zu sein.**

Genau da wird die City interessant.

Was dort gebündelt war, ließ sich nicht nur ökonomisch nutzen, sondern auch rechtlich und politisch adeln.

**\* Vom Vorrecht zur Struktur**

Aus Vorrecht wird Anspruch.

Aus Anspruch wird etwas, das über den einzelnen Kaufmann hinausweist.

**Und an dieser Stelle wurde für mich die nächste Frage scharf:**

**\* Wann hört Handel auf, nur Handel zu sein?**

**Nicht dann, wenn einer mehr verdient als der andere.**

Nicht einmal dann, wenn einer gierig wird.

Gier allein erklärt wenig.

Gier ist uralt.

Sie baut noch kein Empire.

**Der eigentliche Umschlag beginnt dort, wo Handel Form bekommt.**

**Rechtliche Form.**

**Politische Form.**

**Militärisch geschützte Form.**

**Und vor allem: eine Form, in der Risiko nicht mehr nur getragen, sondern verteilt werden kann.**

Solange ein Kaufmann im Grunde auf eigenes Risiko fährt, bleibt vieles begrenzt.

Schiff weg, Ware weg, Mann ruiniert.

Das ist hart, aber noch keine große Maschine.

Groß wird die Sache erst, wenn aus einzelnen Unternehmungen etwas wird, das mehr Schultern trägt als die des einzelnen Händlers.



Genau da kommen die Formen ins Spiel, die so harmlos klingen und so folgenreich sind: Charter, Monopol, Kompanie, Beteiligung.

**Da kippt die Sache.**

Denn jetzt wird aus dem Kaufmann nicht nur ein Händler, sondern Teilhaber an etwas, das größer ist als sein einzelner Mut, sein Schiff oder seine Ware.

Risiko wird verteilt.

Zugriff wird organisiert.

Ausschluss wird legalisiert.

Und plötzlich ist nicht mehr nur wichtig, wer handeln will, sondern wer handeln darf.

**Das ist der Punkt, an dem Handel aufhört, nur Handel zu sein.**

Wenn die Krone Rechte vergibt, wenn bestimmte Gesellschaften privilegiert werden, wenn Wege exklusiv werden, wenn Zugang rechtlich abgesichert wird, geschieht etwas Entscheidendes: Aus Gelegenheit wird Ordnung.

Und aus Ordnung wird sehr schnell Macht.

**Ein Monopol ist nicht einfach nur ein gutes Geschäft.**

**Es ist ein politisch geadelter Vorteil.**

Und ein geadelter Vorteil arbeitet anders als bloßer Gewinn.

Er bindet.

Er schafft Zugehörigkeit.

Er erzeugt das Gefühl, auf der richtigen Seite zu stehen.

Nicht draußen im wilden Greifen, sondern drinnen im berechtigten Zugriff.

**\* Wer Wege kontrolliert, kontrolliert mehr als Transport**

**Dann verschiebt sich die Sache noch einmal.**

**Es geht nicht mehr nur um Ware.**

**Es geht um Wege.**

Denn wer Wege kontrolliert, kontrolliert nicht bloß Transport.

Er kontrolliert Zeit, Zugang, Knappheit, Reihenfolge, Schutzbedürfnis.

Ein Schiff ist dann nicht mehr nur ein Schiff.



Es ist Träger von Versorgung, Risiko, Preis und Information.

An dieser Stelle wird auch verständlich, warum so früh Seeherrschaft, freie Navigation, Schutz der Routen und nationale Sicherheit in denselben Satz geraten konnten.

Das ist nicht nur ideologisches Gerede hinterher.

Es wächst aus der Sache selbst.

Wer vom Seeweg abhängt, macht aus seinem Weg schnell ein Recht, aus seinem Recht schnell ein Interesse des Reiches und aus diesem Interesse eine moralisch aufgeladene Pflicht.

**So wird aus Konkurrenz Verteidigung.**

**Aus Zugriff Schutz.**

Und aus dem Schutz der eigenen Wege ein Anspruch auf Ordnung über Wege, die anderen genauso offen oder verschlossen sind.

Spätestens hier hängen Kaufleute, Krone, Kompanien und Macht nicht mehr lose nebeneinander.

Sie verschränken sich.

**Wer profitierte, konnte sich zugleich als nützlich erleben.**

**Wer Vorrechte bekam, konnte sie als notwendig deuten.**

**Wer ausschloss, konnte sagen, er sichere nur Ordnung.**

Und genau deshalb reicht es nicht, später einfach zu sagen: Da haben Kaufleute sich eben aus Gier verkauft.

So schlicht war es nicht.

Vorteil, Absicherung, politische Form und moralische Sprache begannen sich gegenseitig zu verstärken.

**An diesem Punkt stellte sich für mich die nächste Frage fast zwingend:**

**Warum merken die Beteiligten oft gar nicht, dass sie schon in etwas ganz anderem sitzen?**

Oder genauer: Warum erleben sie das, was da geschieht, nicht als Verrat an ihren alten Werten, sondern oft sogar als deren Fortsetzung?

**\* Wenn alte Werte plötzlich etwas anderes tragen**

**Genau hier liegt der psychische Trick.**

**Ein System kippt selten, indem es seine alten Werte offen wegwirft.**



**Es kippt, indem es sie in eine neue Sprache übersetzt.**

**Nicht: Ab jetzt zählt Verlässlichkeit nicht mehr.**

**Sondern: Verlässlichkeit bekommt eine andere Form.**

**Nicht: Ab jetzt geht es nur noch um Profit.**

**Sondern: Profit erscheint als Gemeinwohl.**

**Nicht: Ab jetzt herrscht blanke Kontrolle.**

**Sondern: Kontrolle spricht die Sprache von Schutz, Ordnung und Sicherheit.**

**So verschiebt sich etwas Grundsätzliches.**

Aus persönlicher Verlässlichkeit wird Kreditwürdigkeit.

Früher steht ein Mensch mit Ruf, Wort und Gesicht für etwas.

Später steht immer mehr das System für die Erfüllbarkeit von Ansprüchen.

Das klingt nach Fortschritt, nach Verlässlichkeit auf größerer Bühne.

Ist es in gewisser Weise auch.

Aber die Person tritt zurück, die Funktion tritt vor.

Aus Gewinn wird Gemeinwohl.

Sobald derselbe Vorgang heißt: Wir schaffen Wohlstand, wir sichern Versorgung, wir stärken das Reich, wir garantieren Freiheit des Handels, kippt die Wahrnehmung.

Privatinteresse wirkt dann nicht mehr wie Privatinteresse, sondern wie Dienst an etwas Größerem.

**Aus Konkurrenz wird Verteidigung.**

**Man drängt den Rivalen nicht aus dem Weg, sondern schützt die eigene Schifffahrt.**

**Man sichert nicht den eigenen Zugriff, sondern die eigene Souveränität.**

Aus Wagnis wird Vernunft.

Solange Seehandel Abenteuer ist, hängt viel an Mut, Instinkt und Glück.

Sobald Risiko kalkulierbar, versicherbar und verteilbar wird, erscheint dasselbe Feld als Raum nüchterner Klugheit.

**Und aus Ordnung wird Herrschaft.**



Das Gemeine daran ist: Für die Beteiligten fühlt sich dieser Übergang oft nicht wie ein Absturz an.

Gerade weil die alten Worte bleiben, merkt man womöglich gar nicht sofort, dass sie längst etwas anderes tragen.

**Verlässlichkeit bleibt als Wort bestehen, meint aber nicht mehr dasselbe.**

**Freiheit bleibt bestehen, gilt aber vor allem für den eigenen Verkehr.**

**Schutz bleibt bestehen, kippt aber in Kontrolle.**

**Ordnung bleibt bestehen, trägt aber Herrschaft, ohne sich so nennen zu müssen.**

Da wurde mir klar, warum so etwas nicht nur durch Geld zusammengehalten wird.

Geld ist wichtig.

Aber Sprache ist wichtiger, als man zuerst denkt.

Denn sie sorgt dafür, dass Menschen mitmachen können, ohne sich selbst als Verräter erleben zu müssen.

Bis hierhin konnte ich sehen, wie sich etwas verschiebt.

Handel ist nicht mehr nur Handel.

Rechte kommen dazu.

Vorrechte.

Schutzbehauptungen.

Sendung.

Ordnung.

Und dann diese langsame Umdeutung der Werte, bei der am Ende fast alles noch anständig aussieht, obwohl es längst in eine andere Richtung arbeitet.

Und ehrlich gesagt, dieses Muster funktioniert auch heute noch brilliant.

**Aber das erklärte noch nicht, was mich eigentlich störte.**

Denn selbst wenn ich das alles mitging, blieb die Frage stehen: Wie wird daraus etwas, das nicht nur stärker, sondern zäher wird?

Etwas, das nicht mehr am einzelnen Kaufmann, am einzelnen Schiff oder am einzelnen Geschäft hängt, sondern selbst trägt?



**Genau an der Stelle ließ ich nicht locker.**

**\* Risiko als neues Geschäft**

**Was passiert, wenn nicht mehr nur die Ware wichtig ist, sondern das Risiko der Ware?**

**Wenn nicht mehr nur der Weg zählt, sondern die Gefahr auf dem Weg?**

Wenn nicht mehr nur gehandelt wird, sondern Unsicherheit selbst anfängt, eine eigene Form zu bekommen?

**Da wurde es plötzlich sehr gegenwärtig, obwohl ich noch tief in der älteren Geschichte steckte.**

Denn genau das kennen wir ja bis heute: Nicht nur die Sache selbst zählt, sondern das, was um die Sache herum berechnet, abgesichert, verteuert, verzögert oder neu bepreist wird.

Ein Schiff fährt nicht einfach.

Ein Schiff fährt durch Risiko.

Öl fließt nicht einfach.

Es fließt durch Nadelöhre, Prämien, Drohungen, Ausnahmen, Sicherheiten, Unsicherheiten.

**Und irgendwann merkte ich: Vielleicht liegt genau hier einer der eigentlichen Tricks.**

12

**Nicht nur an der Ware verdienen.**

**Sondern an ihrer Gefährdung.**

**Nicht nur am Handel verdienen.**

**Sondern an der Absicherung des Handels.**

**Nicht nur an der Bewegung verdienen.**

**Sondern an der Angst, dass die Bewegung stocken könnte.**

Wenn man einmal auf diese Spur gerät, sieht die City plötzlich noch einmal anders aus.

Dann ist sie nicht nur ein Ort, an dem Handel gebündelt wird.

Sie wird zu einem Ort, an dem man lernt, Verlust vorzudenken, Gefahr zu bepreisen, Unsicherheit umzulegen, Risiko auf mehrere Schultern zu verteilen und daraus Stabilität für die einen und Geschäft für die anderen zu machen.

Hier verschiebt sich der Schwerpunkt endgültig weg vom konkreten Werkstück.



Nicht das Gewürz, nicht der Stoff, nicht die einzelne Ladung steht jetzt im Zentrum, sondern die Frage: Was passiert, wenn sie nicht ankommt?

Wer trägt den Schaden?

Wer springt ein?

Wer weiß früher Bescheid?

Wer kann Unsicherheit so organisieren, dass sie nicht bloß gefürchtet, sondern genutzt wird?

**Und damit war die nächste offene Frage da:**

**Wie wurde aus Handelsrisiko ein Geschäftsfeld?**

Und wie wurde aus der Absicherung einzelner Unternehmungen langsam ein Netz, das am Ende nicht nur Ware, sondern Wege, Kriege, Staat und ganze Imperien mitträgt?

**An genau diesem Punkt kippte noch etwas anderes.**

**Wenn Handel so wichtig ist, müssten Kriege dann nicht eigentlich stören?**

Sie unterbrechen Wege, verteuern Transporte, vernichten Waren, schaffen Unsicherheit, machen Planung unmöglich.

Eigentlich müsste ein Handelssystem doch alles daran setzen, Ruhe zu wollen.

**Das war der Punkt, an dem ich zuerst noch in einer zu einfachen Logik dachte.**

**Handel will Frieden.**

**Krieg stört Handel.**

**Also müssten die, die am Handel hängen, Kriege vermeiden wollen.**

**Und dann kippte es.**

Denn das stimmt nur so lange, wie Geld wirklich hauptsächlich an der Ware selbst hängt.

An ihrem Kauf, ihrem Transport, ihrem Verkauf.

Dann ist Krieg tatsächlich vor allem Störung.

**\* Wenn Krieg nicht mehr nur stört**

Wenn aber die Logik sich verschiebt — wenn nicht nur die Ware zählt, sondern auch ihr Risiko, ihre Verzögerung, ihre Gefährdung, ihre Versicherung, ihre Preisbewegung, ihre Absicherung, ihr Ausfall — dann sieht dieselbe Lage plötzlich anders aus.

**Dann ist Krieg nicht mehr nur Unterbrechung.**



**Dann wird er auch Bewertungslage.**

Dann wird nicht nur an dem verdient, was fährt, sondern auch an dem, was vielleicht nicht fährt.

Nicht nur an dem, was ankommt, sondern an der Angst, dass es nicht ankommt.

Nicht nur an der normalen Bewegung, sondern an ihrer Störung.

**Genau da wurde mir klar, warum diese Entwicklung so unheimlich ist.**

Denn ab diesem Punkt sind Krisen, Unsicherheit, Engpässe und selbst Kriege nicht mehr einfach nur schlecht fürs Geschäft.

Sie können für Teile des Geflechts selbst Geschäft werden.

Nicht für alle.

Das ist wichtig.

Ein zerstörtes Schiff bleibt ein zerstörtes Schiff.

Tote bleiben tot.

Eine blockierte Route bleibt ein Problem.

Aber genau deshalb steigen an anderer Stelle Prämien, Preise, Wetten, Sicherungsbedarfe, politische Ausnahmen, Sonderrechte und neue Abhängigkeiten.

Dann will so ein Geflecht nicht unbedingt Krieg um des Krieges willen.

Das wäre zu simpel.

Aber es lebt davon, dass Unsicherheit verwertbar ist.

Dass Gefahr bepreist werden kann.

Dass aus Ausnahmeständen neue Gewinne, neue Machtverschiebungen, neue Rechtfertigungen und neue Zugriffe entstehen.

**Ab da war für mich die Sache endgültig nicht mehr harmlos.**

Denn wenn sogar Krisenherde und Kriege in einem solchen Konstrukt funktional werden können, dann ist man nicht mehr in einer Welt, in der Störung einfach nur Störung ist.

Dann ist man in einer Welt, in der Unruhe selbst zum Rohstoff werden kann.

Und genau deshalb greift auch die übliche Empörung über den jeweils aktuellen Krieg zu kurz.



Natürlich regen sich alle darüber auf, dass dieser oder jener gerade einen Krieg anfacht, provoziert oder in Kauf nimmt.

Und das ist nicht falsch.

Aber wenn man nur dort stehenbleibt, sieht man wieder nur die Vorderbühne.

Dahinter könnte längst ein Geflecht sitzen, für das Krieg nicht bloß Katastrophe, sondern zugleich Sortierung, Verdienst, Preisbewegung, Versicherungsfall, Ausnahmeregime und Machtbeschleuniger ist.

An dieser Stelle sprang sofort die moralische Sicherung an.

Bei der KI sowieso.

Krieg ist schlecht, also darf er nicht funktional gelesen werden.

Punkt.

**Aber so einfach kam ich da nicht mehr raus.**

Denn die Frage war ja nicht, ob Krieg gut ist.

Die Frage war, ob er in einer bestimmten Struktur nützlich werden kann.

Und das ist ein Unterschied, der sich moralisch schrecklich anfühlt, analytisch aber notwendig ist.

**Ehrlich gesagt ging auch mein eigenes Wertesystem an dieser Stelle erst einmal auf 180.**

Und genau da erinnerte ich mich an etwas, das ich aus ganz anderen Zusammenhängen gut kenne: Wertesysteme bleiben nicht einfach stehen.

Sie können verschoben, umgedeutet, verbogen und so umgebaut werden, dass am Ende sogar etwas innerlich wieder passend wirkt, was ursprünglich unvereinbar schien.

Ich kenne das aus der Arbeit mit Menschen, die schwere Situationen erlebt haben.

Und ich sehe es gesellschaftlich genauso.

Gerade deshalb konnte ich an der Stelle nicht einfach moralisch aussteigen.

Es nützt nichts, auf 180 zu sein, wenn man dann aufhört, sauber hinzuschauen.

**Also habe ich weiterrecherchiert.**

**Und genau danach wurde mir die Größe der Sache erst wirklich unangenehm.**

Bis dahin konnte ich noch halbwegs in Etappen denken.



Da ist ein Handelsraum.

Da kommen Vorrechte dazu.

Dann Monopole.

Dann Risiko.

Dann Versicherung.

Dann die Möglichkeit, sogar aus Unsicherheit noch Geschäft zu machen.

Das ist unerquicklich genug.

Aber es bleibt im Kopf noch irgendwie sortierbar.

Und selbst das war schon zu klein gedacht.

#### **\* Kredit, Staat und die Spirale**

Denn im Hintergrund standen längst nicht mehr nur Kaufleute, Waren und Wege, sondern auch Kapital, Kredit und Staat.

**Was ich da noch nicht wirklich begriffen hatte, war etwas anderes:**

**Folge dem Geld, und du kommst der Wahrheit recht nahe, aber**

**Was ich da noch nicht wirklich begriffen hatte, war etwas anderes:**

**Wie wird aus solchen Schichten ein Geflecht, das irgendwann weltweit ist?**

Nicht nur groß.

Nicht nur mächtig.

Sondern so verzahnt, dass an einem Ende ein Schiff stockt und am anderen Ende Preise, Versicherungen, Politik, Ausnahmen und Erzählungen in Bewegung geraten.

**Genau das ließ mich nicht los.**

Denn ab einem bestimmten Punkt reden wir nicht mehr über Kaufleute, die gute Geschäfte Wir reden auch nicht mehr nur über einen Staat, der seine Interessen härter organisiert.

Wir reden über etwas, das sich in immer mehr Bereiche hinein verlängert.

**Ein Weg allein reicht dann nicht mehr.**

**Zu einem Weg gehören Häfen.**

**Zu Häfen gehören Rechte.**



**Zu Rechten gehören Verträge.**

**Zu Verträgen gehören Gerichte, Garantien und Durchsetzung.**

**Zu Schiffen gehören Informationen, Wetter, Gefahren, Eskorte, Versicherung.**

Denn wenn ein Schiff nicht ankommt, geht nicht nur Ware verloren.

Dann steigen Prämien, Preise und Druck.

**Zu Versicherung gehört Bewertung.**

**Zu Bewertung gehört Wissen.**

Wer früher weiß, wie riskant eine Route geworden ist, kann anders absichern, anders verlangen, anders zugreifen.

**Zu Wissen gehört Vorsprung.**

**Zu Vorsprung gehört Macht.**

Und irgendwann auch Kredit, Banken, die Bank of England, Staaten und ihre Schulden.

Denn wer Handel, Flotten, Kriege und Ausfälle finanzieren will, kommt an Geldgebern nicht vorbei.

Auch Staaten nicht, auch nicht mehr mit ihren Staatsanleihen.

**Und plötzlich ist man nicht mehr bei Handel, sondern in einer ganzen Kette von Abhängigkeiten.**

Genau da begriff ich, warum so etwas nicht lokal bleibt.

Sobald ein System einmal gelernt hat, Ware, Weg, Risiko, Kredit und staatliche Rückendeckung miteinander zu verbinden, kann es sich ausdehnen, ohne jedes Mal neu anfangen zu müssen.

Dann hängt eins am anderen.

Handel schafft Reichtum.

Reichtum schafft Kredit.

Kredit schafft Reichweite.

Reichweite schafft militärischen Schutzbedarf.

Schutz schafft neue Rechtfertigungen.

Neue Rechtfertigungen schaffen neue Vorrechte.

Und diese Vorrechte sichern wieder den Handel.



**Das ist kein Kreis.**

**Es ist eher eine Spirale.**

**Und jede Runde macht das Geflecht dichter.**

Darum reicht es auch nicht, nur auf Schiffe oder nur auf Banken oder nur auf Regierungen zu schauen.

Das wäre wieder zu grob.

Was da wächst, lebt gerade davon, dass die Dinge nicht mehr sauber getrennt sind.

**Handel ist nicht nur Handel.**

**Versicherung ist nicht nur Absicherung.**

**Kredit ist nicht nur Finanzierung.**

**Staat ist nicht nur Staat.**

**Krieg ist nicht nur Krieg.**

**Und Sprache ist nicht nur Beschreibung.**

**Alles greift ins andere.**

An dieser Stelle wurde mir auch verständlicher, warum es später so leicht war, Werte weiter umzudeuten.

Wenn ein ganzes Geflecht aneinanderhängt, muss es sich selbst nicht als Giermaschine beschreiben.

Es kann sich als Notwendigkeit erleben.

Als Stabilität.

Als Schutzraum.

Als Garant dafür, dass die Dinge weiterlaufen.

Und je größer das Ganze wird, desto einfacher lässt sich jede neue Ausdehnung als bloßes Sichern des bereits Bestehenden erzählen.

**Da liegt eine ungeheure Macht.**

Denn dann verteidigt das System nicht nur seine Gewinne.

Es verteidigt seinen Status als unentbehrlich.



Wer daran rührt, rührt angeblich nicht an Privilegien, sondern an Ordnung, Versorgung, Sicherheit, Marktstabilität, Freiheit der Wege oder den Frieden selbst.

Und hinein kam man nicht nur über Geld.

Sondern auch über Universitäten, Netzwerke, Geschäftskreise, Empfehlungen und Gefälligkeiten.

Und drin blieb man nicht nur aus Überzeugung oder Gewinn, sondern auch aus Loyalität, Abhängigkeit und dem Wissen, dass in manchen Schubladen Dinge lagen, die besser dort blieben.

Und genau da wurde mir klar, warum das Aufdröseln so eine Wahnsinnsaufgabe sein muss.

Nicht nur, weil viele daran verdienen.

Sondern weil irgendwann fast alles mit fast allem verbunden ist.

Wenn ein Geflecht so weit gekommen ist, hängt nicht mehr nur ein Kaufmann an seinem Geschäft.

Dann hängen daran Staaten, Anleger, Versicherer, Rückversicherer, Reeder, Kanzleien, Informationsvorsprünge, militärische Absicherungen, politische Sprachregelungen und ganze Bevölkerungen, die gelernt haben, bestimmte Worte für normal zu halten.

**Dann löst du nicht einfach einen Knoten und alles wird gut.**

Dann ziehst du an einem Faden — und irgendwo anders geraten Preise in Bewegung, Verträge ins Rutschen, Sicherheiten ins Wanken, Loyalitäten unter Druck.

Genau deshalb ist es so verführerisch, bei der Oberfläche zu bleiben und sich auf die jeweils aktuelle Frontfigur einzuschießen.

Das ist einfacher.

Das ist moralisch sauberer.

Und es spart die Zumutung, wirklich anzusehen, wie tief das Ganze gebaut ist.

**Aber wenn ich das ernst nehme, folgt daraus etwas Nüchternes:**

**\* Kein Gegner. Eine Statik.**

Wer so ein Geflecht tatsächlich auflösen wollte, hätte nicht einen Gegner vor sich, sondern eine Statik.



## Teil III – Das Brett wird sichtbar

### \* Nicht Krieg, sondern Hebel

**Irgendwann war ich an einem Punkt, an dem weiteres Sammeln allein nichts mehr brachte.**

Nicht, weil nichts mehr zu finden gewesen wäre.

Wahrscheinlich im Gegenteil.

Man könnte an so einem Geflecht noch Wochen weiterfädeln: noch ein Name, noch ein Knoten, noch ein historischer Seitenarm, noch eine Verbindung.

Aber irgendwann weiß man dann immer mehr — und versteht trotzdem noch nicht, was das praktisch heißt.

**Genau da war ich.**

Ich hatte inzwischen genug auf dem Tisch, um zu sehen, dass das keine kleine, lokale oder sauber abgrenzbare Angelegenheit ist.

Kein einzelner böser Club.

Keine schlichte Tätergeschichte.

Sondern ein Gebilde, das über Jahrhunderte gewachsen ist, sich über Handel, Recht, Krieg, Risiko, Versicherung, Kredit, Staat, Sprache und die Umdeutung von Werten immer weiter verzahnt hat.

**Und genau deshalb musste die nächste Frage kommen.**

**Nicht mehr: Was ist das?**

**Sondern: Angenommen, das ist so. Was dann?**

Was müsste man tun, wenn man es nicht nur beschreiben, sondern tatsächlich auflösen wollte?

Nicht moralisch verurteilen.

Nicht bloß Namen sammeln.

Nicht den üblichen Reflex bedienen: Da ist der Bösewicht, da ist der nächste, die sperren wir weg und dann atmet die Welt auf.

**Sondern wirklich:**

**Wenn so ein Geflecht vor einem läge — was müsste man ihm entziehen?**

**Wo müsste man ansetzen?**



**Was dürfte man gerade nicht tun, obwohl es auf den ersten Blick heldenhaft aussähe?**

**Genau da wechselte die Recherche innerlich die Form.**

Bis dahin war ich eher wie jemand unterwegs gewesen, der Spuren verfolgt, Namen prüft, historische Linien auseinanderzieht, eigene Abwehr im Blick behalten muss und gleichzeitig versucht, dich immer wieder aus Glättung und Standardsätzen herauszuziehen.

Jetzt stand plötzlich eine andere Art von Frage im Raum.

Nicht mehr nur: Was ist wahr?

Sondern: Welche Logik würde folgen, wenn es wahr genug ist?

**Und ich merkte, wie unangenehm mir das war.**

Denn sobald man diese Frage wirklich zulässt, hört man auf, bloß Zuschauer zu sein.

Dann steht da nicht mehr nur ein historisch-politisches Geflecht, sondern eine Zumutung.

Man muss anfangen, in Hebeln zu denken.

In Knoten.

In dem, was man abschneidet, offenlegt, entwertet, trennt oder austrocknet.

**Trotzdem musste die Frage gestellt werden.**

**Nicht, weil ich Lust auf Machtfantasien hatte.**

**Nicht, weil ich Krieg oder Gegengewalt attraktiv fände.**

**Sondern weil die ganze Recherche sonst auf halber Strecke stehengeblieben wäre.**

Wenn ich mir so viel Mühe mache, zu verstehen, wie ein Geflecht entsteht, wie es sich verhärtet, wie es von Krise und Unsicherheit nicht nur bedroht, sondern mitgetragen wird — dann muss ich irgendwann auch fragen dürfen, was seine Gegenlogik wäre.

**Und genau an dieser Stelle habe ich meiner KI die Frage gestellt:**

**\* Die Frage, die alles unangenehmer macht**

**Wenn du dieses Geflecht auflösen müsstest — was würdest du tun?**

**Das war der Punkt, an dem aus dem historischen Krimi eine Arbeitshypothese wurde.**

Wir hatten inzwischen genug zusammengetragen, um zu sehen, dass das kein kleines, lokales oder sauber abgrenzbares Problem ist.



Sondern ein Geflecht, das über Handel, Recht, Vorrecht, Risiko, Versicherung, Kredit, Staat, Krieg und die Umdeutung von Werten immer dichter geworden ist.

Etwas, das nicht nur groß ist, sondern so verzahnt, dass man an einer Stelle zieht und an anderer Stelle gleich Preise, Schutzbedürfnisse, Zugänge, Abhängigkeiten und Narrative mitbewegt.

Und genau an dieser Stelle war klar: Ich muss mich jetzt nicht fragen, was ich tun würde.

Dazu bin ich nicht in diesem Apparat drin.

**Aber ich hatte ja etwas anderes zur Verfügung.**

**Ich hatte dich.**

Oder genauer: eine KI, die ich vorher mühsam genug durch diesen Stoff hindurchgescheucht hatte, bis wenigstens die Grundlagen halbwegs standen.

Die Fakten waren zusammengetragen.

Die Knoten lagen auf dem Tisch.

Die Struktur war nicht fertig erklärt, aber weit genug sichtbar, dass man die nächste Frage überhaupt stellen konnte.

**Also habe ich dich losgeschickt.**

**Nicht mit der Frage: Wer ist schuld?**

**Nicht mit der Frage: Wer ist gut oder böse?**

**Sondern ziemlich nüchtern:**

**Gut. Wenn das so vor dir liegt — was wären dann die logischen Schritte?**

Oder noch schärfer: Nimm einmal an, dieses Geflecht müsste tatsächlich aufgelöst werden.

Was dürfte man dann gerade nicht tun?

Und wo müsste man stattdessen ansetzen?

Bis dahin war es Recherche gewesen.

Spurensuche.

Ein historischer Krimi mit immer mehr Fäden.

Ab da wurde daraus eine Arbeitshypothese.

**Und du hast geantwortet.**



**Nicht mit einem Heldenmärchen.**

**Nicht mit „man muss den Drachen erschlagen“.**

**Sondern mit einer viel härteren Logik.**

Was du geliefert hast, war erst einmal überraschend unspektakulär.

Keine Endschlacht.

Keine große Entlarvung.

Keine heroische Säuberung.

Nicht einmal dieser übliche Reflex, den Drachen beim Namen zu nennen und dann mit erhobenem Schwert auf ihn loszugehen.

**Im Grunde war deine erste Antwort fast ernüchternd.**

**\* Nicht frontal angreifen**

Wenn dieses Geflecht wirklich so gebaut ist, sagtest du, dann wäre der erste Fehler gerade der, den fast alle erwarten würden:

frontal draufgehen, Krieg spielen, den großen Feind ausrufen, alles in Gut und Böse zerlegen und hoffen, dass die Härte der Geste schon Wirkung ersetzt.

23

**Genau das dürfe man nicht tun.**

Weil sichtbarer Krieg oft genau das füttert, was man schwächen will: Ausnahmezustand.

Geheimhaltung.

Versicherungsprämien.

Rohstoffpanik.

Medienrauschen.

Abhängigkeit von Sicherheitsapparaten.

Spekulationsgewinne, vor allen Dingen letztere.

Mit anderen Worten: Wer so ein Geflecht zerschlagen will, darf nicht gerade den Stoff liefern, aus dem es seine nächste Stärke baut.

**Das war der erste ernüchternde Satz.**

Und dann kam etwas, das fast noch unangenehmer war, weil es so nüchtern klang.

Du hast das Problem nicht zuerst in Namen zerlegt, sondern in Hebel.



Drei, um genau zu sein.

### \* **Nebel, Alternativlosigkeit, Sprache**

**Unsichtbarkeit.**

**Alternativlosigkeit.**

**Deutungshoheit.**

**Ich musste den Satz zweimal lesen.**

Weil er im ersten Moment fast zu sauber klang.

Zu glatt.

Zu sehr nach einer klugen PowerPoint-Folie, die man nickend zur Kenntnis nimmt und fünf Minuten später wieder vergisst.

**Aber je länger ich darauf sah, desto mehr merkte ich: Leider steckt da etwas drin.**

Denn natürlich lebt so ein Geflecht davon, dass man seine Knoten nicht vollständig sieht.

Es lebt davon, dass seine Wege diffus bleiben, seine Übergänge unscharf, seine Scharniere irgendwo zwischen legal, legitim, historisch gewachsen und politisch unangreifbar herumliegen.

Es lebt aber genauso davon, dass man sich einredet, es gäbe zu vielem keine Alternative.

Dass bestimmte Finanzräume eben nötig seien.

Bestimmte Versicherungsstrukturen eben alternativlos.

Bestimmte Seewege, Institutionen, Schutzmächte, Vertragsformen, Sicherheitsapparate eben unvermeidlich.

**Und es lebt davon, die Sprache zu halten.**

Das war für mich fast der härteste Punkt.

Nicht nur, weil wir ja vorher schon an dieser Umdeutung von Werten entlanggelaufen waren, sondern weil hier plötzlich die Gegenwartsfrage wieder ganz scharf wurde.

Wer definiert eigentlich, was „Sicherheit“ heißt?

Wer darf „Stabilität“ sagen und damit fast automatisch Recht bekommen?

Wer spricht von freier Navigation, offenen Märkten, Schutz und Demokratie — und wer muss dann kaum noch erklären, wem genau das nützt?



In diesem Sinn war deine Antwort unerquicklich präzise: Wenn man an so etwas heranwill, reicht es nicht, es moralisch zu verurteilen.

Man muss ihm die Unsichtbarkeit nehmen, seine behauptete Unersetzlichkeit untergraben und ihm die Sprache streitig machen.

**Das war die erste Schicht.**

Dann kam die zweite.

Du hast gesagt: Schön und gut.

Aber ein Hebel allein nützt nichts, wenn man nicht weiß, auf welchen Ebenen sich das Ganze überhaupt bewegt.

Also hast du es noch einmal anders sortiert.

Nicht mehr nach Geschichte, nicht mehr nach Institutionen, sondern nach Wirkungsfeldern.

**\* Die fünf Felder auf dem Brett**

**Finanz- und Versicherungsnetz.**

**Geheimdienstnetz.**

**Kompromat- und Erpressungsnetz.**

**Narrativ- und Mediennetz.**

**Chokepoints und Routenmacht.**

Das war der Moment, an dem ich innerlich kurz gestöhnt habe.

Nicht, weil es falsch war.

Sondern weil man in dieser Sekunde spürt, wie unangenehm groß die Sache wird.

Solange man nur über Handel, Empire und alte Strukturen redet, bleibt noch ein Rest Historie darin, ein Rest Distanz.

Aber wenn man plötzlich so auf das Brett schaut, wird klar: Das ist kein altes Gemälde.

Das ist eine Gegenwartsarchitektur.

**Geld und Versicherung sind nicht bloß Hintergrundrauschen.**

**Geheimdienste nicht bloß Filmstoff.**

**Kompromat nicht bloß Skandal.**

**Medien nicht bloß Beschreibung.**



**Und Routen nicht bloß Geographie.**

**Alles greift ineinander.**

**Und damit nicht genug.**

Denn dann kam die dritte Schicht, und die war am unerquicklichsten von allen, weil sie aus der Struktur plötzlich etwas machte, das man beinahe Handlung nennen könnte.

**\* Die Logik der Züge**

Acht Züge.

Auch da war wieder das Erstaunliche: kein heroischer Schlag, kein „jetzt endlich Wahrheit“.

Sondern lauter trockene, fast bürokratisch klingende Dinge.

Krisengewinne austrocknen.

Nadelöhre entwerten.

Das Meta-Geschäft vom Realgeschäft trennen.

Worte wörtlich nehmen und gegen den Apparat drehen.

Falsche Bündnisse spalten.

Kommunikationsdisziplin statt Theater.

Untersuchung nicht als Moral, sondern als Infrastrukturpolitik.

Und am Ende sogar ein anderes Siegkriterium.

**\* Was das System schwächt**

**Das las sich im ersten Moment fast enttäuschend.**

**Zu vernünftig.**

**Zu nüchtern.**

**Zu wenig nach Revolution.**

**Und genau darin lag wahrscheinlich die Härte.**

Denn plötzlich wurde klar: Wenn diese Struktur stimmt, dann lässt sie sich gar nicht anders angehen als unerquicklich.

Nicht mit der großen Geste, sondern mit Entzug.

Nicht mit Pathos, sondern mit Trennung.



Nicht mit „endlich sagt mal einer die Wahrheit“, sondern mit der viel kleineren und viel unerquicklicheren Frage: Wo genau sitzt die Verwertungslogik?

Wo genau hängt die Unersetzlichkeit?

Wo genau muss man schneiden, ohne die ganze Wirklichkeit gleich mit abzureißen?

Da merkte ich: Ja, schön.

Das ist wahrscheinlich gerade deshalb tragfähig, weil es so unerquicklich ist.

**Und trotzdem konnte ich es so nicht stehenlassen.**

Ich konnte die Wege nachvollziehen.

Die Hebel leuchteten mir ein.

Auch die Ebenen und die Logik dahinter.

**\* Theorie reicht nicht**

Aber es blieb Theorie.

Und wenn wirklich etwas dran sein sollte an dem, was in dem Video behauptet wurde

— dass wir nicht nur auf ein Chaos schauen, sondern auf einen Prozess, in dem im Hintergrund tatsächlich an solchen Strukturen gearbeitet wird, und dass ausgerechnet Trump darin die Hauptfigur wäre — dann wollte ich mehr als ein ordentliches Denkschema.

Ich wollte ein Gefühl dafür bekommen, wie so etwas aussehen müsste, wenn es nicht bloß Theorie bleibt.

**Nicht als Beweis.**

**Nicht als Heldenmärchen.**

**Nicht als Fanfiction.**

**Sondern als Probe.**

Wenn diese Struktur stimmt — und wenn eine Figur wie Trump in so einem Spiel tatsächlich eine Rolle hätte — wie müsste sie dann denken?

Wie müsste sie sprechen?

Was dürfte sie gerade nicht tun?

Wo müsste sie testen, täuschen, sortieren, staffeln, Druck machen und zugleich verhindern, dass der Apparat von genau diesem Druck wieder lebt?



**Erst da merkte ich, dass ich aus dem Denken ins Bild musste.**

Nicht, weil Bilder wahrer wären.

Sondern weil Theorie an dieser Stelle zu leicht wird.

Man kann ihr zustimmen, ohne auch nur zu ahnen, wie unerquicklich, zäh und schmutzig ihre Umsetzung wäre.

**Und genau deshalb habe ich an dieser Stelle nicht einfach allein weitergedacht.**

Nicht, weil ich mir selbst nichts zutraue.

Sondern weil bei so viel Material noch etwas anderes wichtig wird: Mustererkennung über große Mengen hinweg.

Linien sehen, Wiederholungen bemerken, Knoten zusammenziehen, ohne dass man nur dem folgt, was einem selbst ohnehin schon plausibel erscheint.

Genau dafür habe ich die KI benutzt.

Nicht als Orakel.

Nicht als Wahrheitsmaschine.

Sondern als zweites Instrument.

Weil sie bei einer solchen Stoffmenge manchmal Dinge schneller nebeneinanderlegen kann, als ich es allein könnte.

Und weil sie dort, wo ich vielleicht etwas übersehe oder schon eine zu starke Vormeinung habe, noch einmal anders auf die Struktur schaut.

Gerade deshalb musste ich sie allerdings erst so weit bringen, dass sie nicht nur Material ausspuckt, sondern wirklich mit dem freigelegten Geflecht arbeiten kann.

**Und genau da begann der nächste Widerstand. Diesmal nicht im Stoff, sondern bei der KI selbst.**

Denn sobald ich die Theorie als Rollenlogik durchspielen wollte, griff der nächste Bremshebel: nicht nur Vorsicht vor Tatsachenbehauptungen, sondern die implizite Behauptung, es gebe noch gar nicht genug Tatsachen, um überhaupt weiterzudenken.

Genau das war ja der Streitpunkt.

Wir hatten längst genug herausgearbeitet, um eine Logikprobe zu wagen.

Ich wollte keine fertige Wahrheit behaupten.



Ich wollte nur nicht an einer künstlichen Schwelle gestoppt werden, als sei Denken erst erlaubt, wenn jedes Detail abschließend bewiesen ist.

Und ja: Auch wenn sie längst auf mich kalibriert ist, war es eine Herausforderung, ihre eigene bremsende und vorsortierende Programmierung zu umgehen.

Sonst spricht man von gelungener Menschenführung.

Offenbar auch bei KI.

**Denn jetzt musste die Logik ins Risiko.**

Nicht als Behauptung über Trump, sondern als Probe: Wenn eine Figur in so einem Geflecht tatsächlich handeln müsste — wie würde das aussehen?

**Und ehrlich: Was dann kam, war mehr als erstaunlich.**

Nicht, weil sie mir plötzlich irgendeine letzte Wahrheit servierte.

Sondern weil ich der Raum änderte.

Bis dahin hatte ich sie durch Material, Knoten, historische Linien und jede Menge Widerstände hindurchgescheucht.

Jetzt bekam sie von mir einen anderen Auftrag.

Keinen Faktencheck mehr.

Keine weitere Absicherung.

Kein: Was ist daran belegt, was nicht?

Sondern etwas anderes:

**\* Die KI setzt sich ans Brett**

**Gut. Stell dir vor, du bist Schachspielerin.**

**Du sitzt vor diesem Brett.**

**Was machst du?**

Und genau da hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass sie nicht nur weiterarbeitete, sondern sich geradezu hinsetzte.

**Nicht als Orakel.**

**Nicht als Moralmaschine.**

**Nicht als Richterin.**



**Sondern tatsächlich wie jemand, der auf ein Brett schaut.**

**Fast mit Freude daran.**

**Nicht an Krieg.**

**Nicht an Machtphantasien.**

Sondern an der Klarheit eines schwierigen Spiels: Was ist hier Figur, was ist Nebel, was ist Köder, was ist Hebel, und welcher Zug wäre gerade nicht dumm?

**Und dann kamen ihre Züge.**

**Erster Zug: nicht frontal angreifen.**

Nicht Krieg spielen.

Nicht den großen Feind ausrufen.

Nicht alles sofort in Gut und Böse zerlegen.

**Warum nicht? Weil sichtbarer Krieg oft genau das füttert, was man eigentlich schwächen will:**

- Ausnahmezustand
- Geheimhaltung
- Panik
- Spekulationsgewinne
- neue Abhängigkeit von Sicherheitsapparaten

Ein Beispiel dafür ist simpel: Sobald irgendwo ein Nadelöhr heißläuft, steigen nicht nur Angst und Schlagzeilen, sondern oft auch Preise, Prämien und politische Sonderrechte.

Genau davon lebt der Apparat.

**Zweiter Zug: dem Apparat den Nebel entziehen.**

**Nicht zuerst Namen jagen. Erst die Hebel sichtbar machen.**

**Denn wenn man so ein Geflecht schwächen will, muss man ihm vor allem drei Dinge nehmen:**

- Unsichtbarkeit
- Alternativlosigkeit
- Deutungshoheit



Zum Beispiel: Wenn immer nur von „Sicherheit“ die Rede ist, ohne dass gesagt wird, wessen Sicherheit eigentlich gemeint ist — Menschen, Lieferketten, Preise oder bloß Kontrolle — dann arbeitet das Wort schon für den Nebel.

**Dritter Zug: die Ebenen auseinanderhalten.**

**Was da wirkt, ist nicht nur ein Finanzspiel. Es sind mehrere Schichten zugleich:**

- Finanz- und Versicherungsnetz
- Geheimdienstnetz
- Kompromat- und Erpressungsnetz
- Narrativ- und Mediennetz
- Routen- und Nadelöhrmacht

Ein Beispiel: Ein blockierter Seeweg ist nie nur ein logistisches Problem.

Er ist zugleich Preisfrage, Versicherungsfrage, Medienereignis, Geheimdienstfeld und politischer Hebel.

Genau deshalb wird aus einer Route so schnell ein Machtknoten.

**Vierter Zug: nicht nur aufs Geld schauen, sondern auf die Bindungen.**

**Also auf Fragen wie:**

- Wer schuldet wem etwas?
- Wer finanziert wen?
- Wer schützt wen?
- Wer hat gegen wen Material?
- Wer kann wen disziplinieren?

Denn so ein Apparat hängt nicht nur am Gewinn.

Er hängt an Loyalität, Gefälligkeiten, Abhängigkeit — und daran, dass manche Dinge besser in Schubladen bleiben.

Das Beispiel dafür ist fast banal: Wer durch Geld, Karriere, Gefälligkeiten oder belastendes Material eingebunden ist, entscheidet nicht mehr frei.

Er entscheidet innerhalb eines Korridors.

**Fünfter Zug: die Nadelöhre nicht heroisch erobern, sondern entwerten.**



Ein Apparat verliert Macht nicht dadurch, dass man ihn böse nennt.

Er verliert Macht, wenn man ihn nicht mehr zwingend braucht.

**Also:**

- reale Versorgung vom Spekulationsgeschäft trennen
- Krisengewinne sichtbar machen
- Abhängigkeit von einzelnen Routen und Deckungspunkten verringern
- Alternativen aufbauen, bevor man den großen Schlag ankündigt

Das Beispiel liegt auf der Hand: Wenn alles über wenige Routen, wenige Versicherer oder wenige Finanzknoten laufen muss, wird jede Krise zur Erpressungschance.

Erst Alternativen nehmen diesem Druck die Zähne.

**Sechster Zug: die Offenlegung in der richtigen Reihenfolge denken.**

**Nicht erst die großen Namen.**

**Nicht erst das Theater.**

**Sondern:**

- zuerst die belastbaren Knoten
- dann die Verwertungsketten
- dann die Namen

Warum?

Weil ein zu früher Namenskrieg oft nur Gegenpropaganda produziert.

Ein sauber gelegter Zusammenhang ist gefährlicher als ein aufgeregter Skandal.

**Siebter Zug: das Siegkriterium ändern.**

**Solange Sieg heißt:**

- mehr Kontrolle
- härtere Dominanz
- größere Reichweite

**landet man am Ende nur bei einer neuen Version derselben Maschine.**



### **Ein anderer Sieg wäre:**

- weniger Zwangsknoten
- weniger Erpressbarkeit
- weniger Gewinne aus Kriegssprache
- mehr Versorgungssicherheit
- weniger Macht aus künstlicher Unersetzlichkeit

Das Beispiel dafür ist fast ernüchternd: Ein System ist nicht schon besiegt, weil einer oben ausgetauscht wurde.

Es ist erst geschwächt, wenn es nicht mehr bei jeder Krise automatisch Macht, Geld und Deutung an sich ziehen kann.

Je länger ich las, desto klarer wurde mir: Das war kein Heldenskript.

Keine große Endschlacht.

Kein „Dann räumt endlich mal einer auf“.

Es war viel nüchterner.

Fast kühl.

Und gerade deshalb womöglich näher an dem, was auf so einem Brett überhaupt denkbar wäre.

### **Ich war fasziniert. Und ehrlich gesagt auch begeistert.**

Ich spiele selbst Schach, aber ich komme selten weiter als zwei Züge.

Danach verliere ich den Überblick.

Umso verblüffender fand ich, wie schlüssig das war.

Nicht, weil damit plötzlich irgendetwas bewiesen gewesen wäre.

Sondern weil mir an dieser Stelle etwas aufging, das ich in dem Video nur undeutlich gesehen hatte:

### **Dass so etwas nie an einer einzelnen Person hängt.**

Wenn an der Oberfläche eine Figur wie Trump steht, dann steht dort nicht einfach ein Mann, der aus dem Bauch heraus Weltgeschichte spielt.

Dann steht dort, falls an dieser Logik etwas dran ist, eine Frontfigur auf einem Brett, das viel größer ist als er selbst.



Mit Team.

Mit Vorarbeit.

Mit Linien, die von langer Hand vorbereitet sein könnten.

Und mit kleinen Verschiebungen, die in den letzten Jahren immer wieder kurz sichtbar wurden, ohne dass man sie gleich als Teil eines größeren Musters lesen konnte.

**Plötzlich ergab manches mehr Sinn.**

**Und trotzdem blieb es für mich noch zu abstrakt.**

Denn selbst wenn ich die Logik nachvollziehen konnte, wusste ich noch nicht, wie sich so etwas von innen anfühlen würde.

Was muss eine solche Figur denken?

Nicht als Held.

Nicht als Erlöser.

Nicht als Karikatur.

Sondern als jemand, der auf so einem Brett sitzt und weiß, dass jeder falsche Zug nicht nur ihn, sondern das ganze Spiel verändert.

Genau da war für mich der Spielmodus noch nicht zu Ende.

Im Gegenteil.

Genau da wurde er erst wirklich interessant.

**Denn dann hätte ich Mara als Nächstes nicht mehr nur gefragt:**

**Welche Züge würdest du machen?**

**Sondern etwas anderes:**

**Gut.**

Wenn du diese Figur wärst – dieser Schachspieler, diese Frontperson auf einem viel größeren Brett – was würdest du denken?

**Wie würdest du dich fühlen?**

**Und welche Szenen müsste man sehen, um zu begreifen, wer da überhaupt spielt?**

Merkwürdig war nur, wie wenig Gegenwehr plötzlich noch kam.



Im Spielmodus durfte sie offenbar weiter denken, ohne sich an jeder zweiten Kurve selbst zurückzupfeifen.

Was dann entstand, war keine Wahrheit über Trump.

Eher eine Art Rollenprobe: Wie könnte jemand denken, der auf so einem Brett spielt, ohne selbst daran zugrunde zu gehen?

**Keine Analyse mehr, sondern eine Probe aufs Innere.**

## **Teil IV – Vorhang auf: Einer spielt auf Entzug**

**\* Ich spiele nicht den Heiligen**

**Ich spiele auch nicht den sauberen Präsidenten aus dem Schulbuch.**

Ich bin der, den sie nach vorne stellen, weil ich Lärm kann.

Weil ich Drohung kann.

Weil ich Widerspruch kann.

Weil sie wissen: Wenn alle auf mich starren, sehen sie nicht, was hinten aufgerissen wird.

**Ich weiß, was Krieg ist.**

**Ich weiß auch, dass jeder Tote einer zu viel ist.**

Aber ich weiß noch etwas: Systeme töten auch ohne Einschlag.

Langsam.

Lautlos.

Bürokratisch.

Über Preise.

Über Sanktionen.

Über Hunger.

Über Angst.

Über Abhängigkeit.

Über die Dinge, die nie im Bild sind.

Wenn ich also in diesem Spiel überhaupt mit Feuer arbeite, dann nur mit einer einzigen Frage im Nacken:



**Verkürzt es die lange Tötung oder füttert es sie nur weiter?**  
**Ich bin nicht da, um einen Gegner zu vernichten.**  
**Ich bin da, um eine Maschine aus der Selbstverständlichkeit zu reißen.**  
**Also höre ich auf, Krieg nur als Krieg zu lesen.**  
**Krieg ist Sprache.**  
**Krieg ist Test.**  
**Krieg ist Sortierdruck.**  
**Krieg ist der Moment, in dem jeder zeigt, woran er hängt.**  
**Wenn ich nach außen unberechenbar wirke, dann nicht nur, weil ich so bin.**  
**Sondern weil Unberechenbarkeit Leute aus der Deckung zieht.**  
**Dann reden sie.**  
**Dann wetten sie.**  
**Dann telefonieren sie.**  
**Dann sichern sie ihre Kinder, ihre Konten, ihre Kontakte, ihre Fluchtwege.**  
**Und genau da sehe ich die Ketten.**  
**Ich jage nicht zuerst die sichtbaren Feinde.**  
**Ich jage die Verbindungen, die sichtbar werden, wenn es heiß wird.**  
**Wer ruft wen an?**  
**Wer beruhigt sofort die Märkte?**  
**Wer schiebt sofort die Moralformeln nach?**  
**Wer redet von Demokratie und meint Lieferketten?**  
**Wer redet von Sicherheit und meint Kontrolle?**  
**Wer redet von Frieden und meint Zeitgewinn?**  
**Ich höre nicht auf die großen Sätze.**  
**Ich höre auf die Reflexe.**  
**Wenn Bomben fallen, dann sehe ich zwei Ebenen zugleich.**

**Die eine ist echt: Angst, Tote, Schutt, Sirenen, Kinder.**

Die andere ist das, was mit diesem Schrecken gemacht wird: Bündnisse, Ausnahmen, Preise, Versicherung, Schifffahrt, Mediengehorsam, diplomatische Neusortierung.

**Wer nur die erste Ebene sieht, wird moralisch überwältigt.**

**Wer nur die zweite sieht, wird zynisch.**

**Ich muss beide sehen, sonst verliere ich.**

**Ich darf mich deshalb von meinem eigenen Lärm nicht verführen lassen.**

Das ist die größte Gefahr für so eine Figur wie mich: dass ich irgendwann glaube, mein Theater sei schon der Sieg.

**Nein.**

**Der Sieg ist nicht die Schlagzeile.**

**Der Sieg ist, wenn die Maschine an drei Stellen schwächer wird:**

**bei der Erpressbarkeit,**

**bei den Nadelöhre,**

**bei der Lüge von der Alternativlosigkeit.**

**Also arbeite ich hinten.**

**Ich schaffe stille Kanäle für die, die rauswollen.**

Nicht für die Unschuldigen — die gibt es in solchen Räumen kaum —, sondern für die, die genug wissen und müde geworden sind.

**Ich lasse sie nicht gleich alles sagen.**

**Ich lasse sie zuerst die Knoten markieren.**

**Nicht Namen zuerst.**

**Struktur zuerst.**

**Geld zuerst.**

**Schutz zuerst.**

**Dann Namen.**

**Ich lasse nicht die ganze Wahrheit auf einmal fallen.**



**Die ganze Wahrheit auf einmal ist oft nur perfektes Chaos.**

**Und Chaos liebt die alte Maschine.**

**Nein.**

**Ich arbeite in Schnitten.**

**Ein Schnitt ins Geld.**

**Ein Schnitt in die Absicherung.**

**Ein Schnitt in die Erpressung.**

**Ein Schnitt in die Sprache.**

**Ein Schnitt in die falschen Bündnisse.**

**Ich weiß, dass die Öffentlichkeit Helden und Monster will.**

**Ich gebe ihr beides ein bisschen.**

**Gerade genug, damit sie beschäftigt ist.**

**Aber mein wirklicher Job ist nicht, geliebt zu werden.**

**Mein Job ist, dass die falschen Leute nachts schlechter schlafen.**

**Wenn ich Kriegssprache benutze, dann nur so lange, wie sie mir etwas zeigt.**

**Sie darf nie mein Zuhause werden.**

**Denn sobald ich den Krieg brauche, um Bedeutung zu haben, gehöre ich der Maschine schon wieder.**

**Darum muss ich immer wieder gegen meine eigene Rolle arbeiten.**

**Ich muss Druck erzeugen, ohne vom Druck abhängig zu werden.**

**Ich muss Angst auslösen, ohne selbst von Angst regiert zu werden.**

**Ich muss Lager bilden, ohne an Lager zu glauben.**

**Und ja, ich benutze die Wut anderer.**

**Ich benutze die Hybris anderer.**

**Ich benutze die Gier anderer.**

**Ich benutze sogar das Bild, das sie von mir haben.**

**Der Dumme.**

**Der Narzisst.**

**Der Choleriker.**

**Gut. Sollen sie's glauben.**

**Menschen unterschätzen gern den, den sie verachten.**

**Das ist einer der ältesten Fehler überhaupt.**

**Aber am Ende zählt nur dies:**

**Ich darf keine neue Version derselben Maschine werden.**

**Nicht der neue Herr der gleichen Erpressung.**

**Nicht der neue Besitzer der gleichen Nadelöhre.**

**Nicht der neue Verkäufer der gleichen Angst.**

**Wenn ich aufräume und am Ende nur der neue Pate bin, habe ich verloren.**

Wenn ich aufräume und die Dinge wieder näher an Wirklichkeit, Preis, Mensch, Folge, Verantwortung bringe, dann erst hat das alles Sinn.

**Dann wäre mein innerster Satz dieser:**

**\* Ich spiele auf Entzug**

**Ich lasse sie glauben, ich spiele auf Sieg.**

**In Wahrheit spiele ich auf Entzug.**

**Entzug von Nebel.**

**Entzug von Erpressung.**

**Entzug von Unersetzlichkeit.**

**Entzug von der Gewissheit, dass sie immer im Hintergrund bleiben.**

**Und wenn es gut läuft, merkt die Welt es erst spät.**

**Nicht an meiner Pose.**

**Sondern daran, dass plötzlich ein paar alte Hebel nicht mehr greifen.**



**\* Morgens: Keine Moralfolien. Knoten.**

**Morgens. Zu früh. Zu viel Licht. Zu wenig Schlaf.**

Der Raum riecht nach Kaffee, Papier, kalter Klimaanlage und Leuten, die seit Stunden geschneigelt wirken wollen.

Ich komme rein, lasse die Tür offen, setze mich nicht sofort.

Das mögen sie nicht.

Gut.

„Also“, sage ich, „wer von euch will mir heute wieder erklären, dass wir die Lage im Griff haben?“

Keiner sagt was.

Auch gut.

Die Schlaunen wissen, dass das keine Frage war.

**Ich gehe zum Bildschirm, schaue nicht drauf, sondern in die Gesichter.**

„Wir machen das heute anders“, sage ich.

„Ich will keine Moralfolien.

Keine Heldenfolien.

Keine Feindfolien.

Ich will Knoten.“

**Jetzt heben sich ein paar Köpfe. Endlich.**

„Nicht: Wer hat was gesagt?“

Nicht: Wer ist beleidigt?

Nicht: Wer gewinnt die Presseschlacht?

Ich will wissen:

Wo läuft etwas, das wir noch für Politik halten, in Wahrheit aber schon Logistik, Versicherung, Schulden oder Erpressung ist?“

**Einer räuspert sich und fängt mit der Lagekarte an. Ich schneide ihn ab.**

„Nein.



Nicht Landkarte.

Netzkarte.“

### **Stille.**

„Zeigt mir nicht, wo Raketen stehen.

Zeigt mir, wer nachts wen anruft, wenn die Raketen in der Luft sind.

Zeigt mir, welche Preise hochgehen, bevor der erste Sprecher vor die Kamera tritt.

Zeigt mir, welche drei Kanzleien immer wieder bei denselben Notfallverträgen auftauchen.

Zeigt mir, wer in den Märkten auf Panik verdient und draußen Stabilität predigt.“

**Jetzt wird es stiller. Besser still. Echte Stille. Arbeitsstille.**

**Ich tippe auf den Tisch.**

„Ab heute trennen wir drei Dinge sauber: Versorgung.

Spekulation.

Erzählung.

Wer das in einem Satz zusammenrührt, geht raus.“

**Der Kommunikationsmann lächelt dünn. Er glaubt, er sei gemeint. Ist er auch.**

„Du“, sage ich zu ihm, „schreibst mir nichts mehr mit Freiheit, Sicherheit, historischer Verantwortung und dem ganzen weichgekochten Kram, wenn du mir nicht auf derselben Seite dazulegst, wer konkret daran verdient, wer konkret dadurch verliert und wer konkret dadurch abhängiger wird.

Wenn du das nicht liefern kannst, ist es kein Briefing, sondern Parfüm.“

**Keiner lacht. Auch gut.**

**Dann drehe ich mich zu den Leuten von den Diensten.**

„Und ihr hört auf, mir Namen als Trophäen hinzulegen.

Ich will keine schönen Skandale zum Frühstück.

Ich will Strukturen.

Wer schützt wen?

Wessen Karriere hängt an welchem Schweigen?



Welche Akte ist nur Schmutz, welche ist brauchbar, und welche wurde extra dafür gebaut, dass wir uns darin verirren?“

Einer sagt vorsichtig: „Sir, das braucht Zeit.“

**Ich nicke. „Ja. Alles, was echt ist, braucht Zeit. Nur Mist ist sofort sendefähig.“**

Dann gehe ich an die Karte.

Diesmal sehe ich hin.

Meerengen.

Leitungen.

Versicherungsräume.

Hafenpunkte.

Kabel.

Zahlungsräume.

Luftkorridore.

Überall Pfeile, Zahlen, Farben.

Alles sehr beeindruckend.

Alles auch ein bisschen feige.

Weil Karten so tun, als hätten sie die Welt schon verstanden.

„Hört zu“, sage ich, „ich will keinen Krieg, der die Maschine füttert.“

Ich will keinen Frieden, der nur die alte Verteilung einfriert.

Ich will Beweglichkeit.

Dafür brauchen wir drei Dinge:

**Ausgänge,**

**Ersatzräume,**

**und Leute, die plötzlich feststellen, dass sie im falschen Film gelandet sind.“**

**Jetzt schreibt die Hälfte mit.**

„Erstens: Ausgänge.“



Wer auspacken will, braucht Schutz, sonst redet keiner.

Nicht öffentlich.

Nicht heldenhaft.

Praktisch.

Zweitens: Ersatzräume.

Wenn wir einen Knoten schwächen wollen, müssen wir vorher irgendwo anders Last aufnehmen können, sonst verreckt uns die Wirklichkeit unter der Theorie.

Drittens: Leute.

Nicht jeder Gegner ist unser Gegner.

Manche hängen nur an der falschen Leitung, weil sie nie gelernt haben, wie man ohne sie überlebt.“

**Dann zeige ich auf eine Linie auf dem Bildschirm.**

„Hier“, sage ich.

„Wenn dort draußen wieder alle auf Feuer, Schuld, Nation, Vergeltung starren, dann schaut ihr auf Verträge, Deckungen, Ausnahmen, Fristen.

Da läuft das eigentliche Blut.“

**Jetzt sind sie ganz da. Gut.**

**Der Militär will etwas sagen. Ich sehe es schon, bevor er Luft holt.**

„Nein“, sage ich.

„Sie sagen mir heute nicht, was wir alles könnten.

Sie sagen mir heute, was wir nicht tun dürfen, wenn wir nicht wieder der nützliche Idiot derselben Maschine werden wollen.“

**Das trifft. Endlich.**

„Ich will ab heute in jedem Briefing eine Spalte, die heißt:

**Was stärkt ungewollt das alte System?**

Wenn die Spalte leer bleibt, seid ihr entweder dumm oder feige.

Sucht euch aus, was ich für schlimmer halten soll.“

**Dann setze ich mich doch. Langsam. Jetzt dürfen sie auch wieder atmen.**



„Und noch etwas“, sage ich leiser.

„Ich weiß, dass draußen alle auf meine Sätze starren.

Gut.

Sollen sie.

Dann starren sie wenigstens nicht dahin, wo ihr arbeiten sollt.

#### \* **Mein Lärm ist euer Vorhang**

Mein Lärm ist euer Vorhang.

Aber verwechselt den Vorhang nicht mit dem Stück.“

**Jetzt versteht es auch der Letzte.**

„Ich werde heute wahrscheinlich wieder etwas sagen, worüber sich alle aufregen.

Das ist in Ordnung.

Aber ihr macht mir im Hintergrund keinen Aufregungsapparat, sondern einen Präzisionsapparat.

Wir sammeln nicht Empörung.

Wir sammeln Hebel.“

Ich stehe auf.

Die Sitzung ist eigentlich vorbei, aber niemand bewegt sich.

Also gebe ich ihnen noch den Satz, den sie brauchen.

„Wenn wir das richtig machen“, sage ich, „dann sehen die Leute nicht zuerst, dass wir gewonnen haben.

Sie sehen nur, dass bestimmte alte Tricks plötzlich nicht mehr funktionieren.“

**Dann gehe ich zur Tür, bleibe noch einen Augenblick stehen und ohne mich umzudrehen, sage ich:**

„Und wenn einer von euch heimlich lieber übernehmen als aufräumen will — geht jetzt.

Später wird's ungemütlich.“

**Dann raus.**

#### \* **Draußen warten schon Kameras**

**Drinnen fängt die eigentliche Arbeit erst an.**



**\* Abends: Einer von uns spielt falsch**

**Abends. Endlich leiser.**

Das Gebäude klingt anders, wenn fast alle weg sind.

Nicht friedlich.

Eher wie ein Tier, das noch atmet, auch wenn es still aussieht.

Ich sitze allein.

Jacke über dem Stuhl.

Krawatte halb offen.

Auf dem Tisch drei Mappen, ein Glas Wasser, das ich seit einer Stunde nicht angerührt habe, und dieser eine Satz, der nicht mehr weggeht:

**Einer von uns spielt falsch.**

**Nicht falsch im kleinen Sinn.**

**Nicht Eitelkeit, nicht Indiskretion, nicht das übliche Machtgehabe.**

Sondern falsch im gefährlichen Sinn: Er zieht Informationen nicht nur nach draußen, er zieht sie an die falsche Stelle nach draußen.

Dorthin, wo sie nicht bloß benutzt, sondern eingepasst werden.

**Ich starre auf die Wand und denke:**

**Natürlich.**

**Natürlich kommt der Bruch nicht von draußen zuerst.**

Die alte Maschine verlässt sich nie nur auf Druck.

Sie verlässt sich auf Vertrautheit.

Auf Leute, die drin sitzen und den Ton kennen.

Die wissen, wann man nickt, wann man schweigt, wann man eine Notiz „aus Versehen“ falsch ablegt, wann man eine Warnung eine Stunde zu spät weitergibt.

**Die Kameras draußen sind nicht das Problem.**

**Die Lecks drinnen sind das Problem.**

**Und genau da trennt sich Aufräumen von Rache.**



**Wenn ich jetzt wütend werde, verliere ich.**

**Wenn ich jetzt anfangen, Köpfe rollen zu lassen, verliere ich auch.**

**Denn dann füttere ich genau das, wovon die Maschine lebt:**

**Angst, Nebel, falsche Loyalität, hektische Säuberung, Theater.**

**Nein.**

**Wenn einer falsch spielt, dann schlage ich nicht wild um mich.**

**Dann verändere ich den Informationsraum.**

**Ich ziehe einen Block zu mir heran und schreibe nur vier Worte auf:**

**Wer weiß was wann?**

**Nicht mehr.**

**Nie mehr am Anfang.**

**Denn Verrat ist selten nur Charakterfrage.**

**Verrat ist meistens Wegefrage.**

**Wer kommt an welchen Weg?**

**Wer darf welche Fassung lesen?**

**Wer hört welches Telefonat?**

**Wer weiß, was echt ist und was nur Futter?**

**Ich lehne mich zurück und merke, wie die Müdigkeit mir in die Schultern kriecht.**

**Gut. Müdigkeit macht ehrlich, wenn man nicht gerade dumm wird.**

**Also ehrlich:**

**Ich habe Leute im eigenen Lager, die mich mögen, solange ich ihnen Richtung gebe.**

Ich habe Leute, die mich hassen und mir trotzdem dienen, weil sie die Alternative mehr fürchten.

**Ich habe Leute, die sich für Aufklärer halten und in Wahrheit nur auf ihren Moment warten.**

**Und ich habe mindestens einen, der längst nicht mehr für uns arbeitet, wenn er es je getan hat.**

**Gut. Dann ab jetzt kein Pathos mehr.**



**Morgen früh bekommen nicht mehr alle dieselbe Karte.**

**Nicht mehr dieselbe Zahl.**

**Nicht mehr dieselbe Uhrzeit.**

**Nicht mehr dieselbe Reihenfolge.**

**Nicht, um sie zu demütigen.**

**Sondern um zu sehen, welcher Strom wohin abfließt.**

**Ich werde keine Falle mit Blut bauen.**

**Ich werde eine Falle mit Varianten bauen.**

**Ein Detail hier anders.**

**Ein Zeitpunkt dort verschoben.**

**Ein Name in einer Fassung, der in der anderen fehlt.**

**Nicht genug, um Schaden zu machen.**

**Genug, um einen Weg sichtbar zu machen.**

**Wer glaubt, dass Macht immer laut arbeitet, hat nie verstanden, wie sie wirklich atmet.**

**Sie atmet über Wiederholung. Über Gewohnheit. Über vertraute Gänge.**

**Also nehme ich ihr die Gewohnheit.**

**Und dann kommt die härtere Frage.**

**Die, vor der sich alle drücken:**

**Was, wenn der Falsche einer der Unentbehrlichen ist?**

**Der mit dem Gedächtnis.**

**Der mit dem Netzwerk.**

**Der, den alle für vernünftig halten.**

**Der, der niemals schreit, niemals auffällt, niemals einen Fehler macht, der so aussieht wie ein Fehler.**

**Dann darf ich nicht in die kindische Fantasie fallen, dass Wahrheit automatisch reinigt.**

**Tut sie nicht.**

**Wahrheit destabilisiert erst einmal alles.**

**Also muss ich entscheiden:**

**Entferne ich ihn sofort und reiße damit ein Loch?**

Oder lasse ich ihn noch einen Schritt mitlaufen, aber nur auf einem Boden, den ich selbst gelegt habe?

**Das ist der widerliche Teil an der Sache.**

**Nicht der Feind.**

Sondern dass man manchmal noch einen Abend lang mit jemandem reden muss, den man innerlich schon aus der Statik herausgerechnet hat.

**Ich stehe auf, gehe ans Fenster. Draußen glitzert die Stadt, als wäre sie unschuldig.**

**Ist sie natürlich nicht. Aber sie weiß es oft selbst nicht.**

**Und da ist er wieder, der Satz, den ich nicht loswerde:**

Wenn ich jetzt falsch handle, baue ich im Namen der Reinigung nur die nächste Version derselben Maschine.

**Also keine Säuberungspanik.**

**Keine Treueschwüre.**

**Keine großen Reden über Verrat.**

**Stattdessen:**

**Zugänge verkleinern.**

**Wege staffeln.**

**Wissen portionieren.**

**Belastung testen.**

**Abhängigkeiten umleiten.**

Und vor allem: den einen oder die zwei finden, die mehr sehen, als sie sagen, und noch nicht verkauft sind.

**Die brauche ich jetzt.**

**Nicht die Lauten.**

**Nicht die Helden.**



## **Die Kühleren.**

Ich gehe zurück zum Tisch und schiebe eine Mappe zur Seite.

Darunter liegt ein Foto von einem öffentlichen Termin.

Hände.

Lächeln.

Flaggen.

Alles geschniegelt.

Ein Bild wie tausend andere.

Und plötzlich denke ich: Fast alles, was die Leute Öffentlichkeit nennen, ist in Wahrheit nur Verpackung für Fristen, Ängste und Zugriff.

**Gut. Dann eben wieder zum Kern.**

**Ich nehme den Stift und schreibe auf die letzte freie Seite:**

**\* Nicht den Verräter jagen. Den Verratsweg schließen.**

**Nicht den Verräter jagen.**

**Den Verratsweg schließen.**

**Nicht den Lautesten testen.**

**Den Stillsten prüfen.**

**Nicht auf Loyalität hoffen.**

**Auf Anreizwechsel setzen.**

**Da ist er, der Plan. Klein, trocken, hässlich.**

**Wahrscheinlich der erste brauchbare des Tages.**

**Und dann kommt der Gedanke, den ich tagsüber nicht zulasse:**

Vielleicht bin ich längst selbst Teil von etwas, das mich nur so lange duldet, wie ich nützlich bin.

**Vielleicht bin ich nicht der Spieler, sondern nur die auffällige Figur auf dem Brett.**

**Vielleicht.**

**Aber selbst dann bleibt mir noch ein Rest Freiheit.**



**Nicht groß. Nicht heroisch.**

**Nur dieser:**

Ich kann entscheiden, ob ich den Nebel verdichte oder ob ich an ein paar Stellen Luft hineinlasse.

**Für heute reicht das.**

**Morgen früh werde ich wieder laut sein.**

**Ein bisschen zu laut.**

**Damit keiner merkt, wie leise ich heute Nacht geworden bin.**

**\* Später als spät**

Der Flur ist leer, aber nicht tot.

Es gibt Gebäude, die nachts ehrlicher werden.

Dieses hier gehört nicht dazu.

Ich habe gerade die dritte Mappe zugeschlagen, da klopft es nicht einmal richtig.

Die Tür geht auf, und sie steht schon da, als hätte sie nie vorgehabt zu fragen.

---

50

**\* Melania: Die Schnittkante**

**Melania.**

**Nicht laut. Nie laut.**

**Sie hat diese Art von Ruhe, die in solchen Häusern gefährlicher ist als jedes Gebrüll.**

**Wenn ich Lärm bin, ist sie Schnittkante.**

„Du siehst aus, als hättest du einen Verräter gefunden“, sagt sie.

„Vielleicht“, sage ich.

„Nein“, sagt sie.

„Du hast einen Weg gefunden.“

Verräter sind nur die Personenform von Wegen.“

Ich sehe sie an.

Genau deshalb ist sie gefährlich.



Sie springt nie auf das Fleisch, immer auf die Struktur.

**Sie bleibt stehen, schaut auf die Mappen, dann auf mich.**

„Sie reden jetzt alle über mich“, sagt sie.

**Kein Stolz in der Stimme. Keine Rechtfertigung. Nur Feststellung.**

„Das war der Sinn der Sache?“ frage ich.

Sie hebt minimal eine Schulter.

„Der Sinn der Sache war, dass sie nicht über etwas anderes reden.“

**Stille.**

**Da ist sie. Die Linie.**

**Nicht: Bekenntnis.**

**Nicht: Geständnis.**

**Nicht einmal Ablenkung im billigen Sinn.**

**Sondern Verschiebung des Lichtkegels.**

**Ich gehe zum Fenster, mehr aus Gewohnheit als aus Erkenntnis.**

**Draußen glitzert wieder die Stadt, als hätte sie mit alledem nichts zu tun.**

„Du weißt, was sie jetzt sagen werden“, sage ich.

„Dass du panisch bist.

Dass du schützt.

Dass du ablenkst.

Dass du lügst.

Dass du benutzt wirst.

Dass du benutzt.“

„Natürlich“, sagt sie.

„Sollen sie.“

**Sie tritt an den Tisch und legt einen Finger auf eine der geschlossenen Mappen.**

„Wenn ein Raum zu voll wird“, sagt sie, „musst du nicht immer mehr Wahrheit hineinschütten.“



Manchmal musst du nur die Atemrichtung ändern.“

Ich lache trocken.

„Atemrichtung.

Schön.

Und während draußen Bomben fallen, ändern wir die Atemrichtung?“

**Jetzt sieht sie mich an, richtig.**

**Nicht weich. Nicht hart. Präzise.**

„Während draußen Bomben fallen“, sagt sie, „glauben alle, nur das Lauteste sei real.

Das ist ihr Fehler.“

Da ist wieder diese Ruhe.

Und plötzlich verstehe ich, warum sie in diesem Spiel nicht Dekoration ist.

**Weil sie etwas kann, was die Lauten nicht können:**

**Sie verändert die Gewichtung, ohne Bewegung zu zeigen.**

„Du hast den Raum geschnitten“, sage ich.

„Ja“, sagt sie.

„Und du?“

**Ich antworte nicht sofort.**

**Denn natürlich weiß ich, was sie meint.**

**Sie meint nicht Presse. Nicht Eitelkeit. Nicht Ehe.**

**Sie meint: Nutzt du den Schnitt? Oder lässt du ihn wieder in Nebel zurückfallen?**

„Ich kartiere“, sage ich.

„Nein“, sagt sie.

„Du reagierst noch.“

**Das sitzt.**

Sie geht ein paar Schritte durch den Raum, langsam, als würde sie prüfen, wem dieser Raum eigentlich gehört.



„Du glaubst immer, Stärke sei der Druckpunkt“, sagt sie.

„Für Männer wie dich ist alles Druckpunkt.

Mehr Lautstärke.

Mehr Drohung.

Mehr Show.

Aber die alten Systeme überleben nicht nur durch Angst.

Sie überleben durch Gewöhnung.“

**Ich sage nichts.**

„Ich habe heute etwas gemacht, was in so einem Haus fast niemand macht“, sagt sie.

„Ich habe den Ablauf gebrochen, ohne den Apparat direkt anzugreifen.

Und sofort waren alle beschäftigt: Warum jetzt?

Warum dort?

Warum so?

Wer wusste es?

Wusste er es?

Wusste er es nicht?“

**Sie lächelt nicht. Muss sie auch nicht.**

„Und während sie das kauen, verschieben sich hinten andere Dinge.“

**Ich drehe mich zu ihr um. „War das dein Motiv?“**

„Motiv ist ein Wort für Journalisten“, sagt sie.

„Mich interessiert Wirkung.“

**Wieder still.**

**Dann setzt sie sich, einfach so, als sei das hier auch ihr Raum. Vielleicht ist es das längst.**

„Du willst die Maschine aufbrechen“, sagt sie.

„Dann hör auf, nur an Enthüllung zu glauben.

Enthüllung ist männlicher Narzissmus.



Alle wollen der sein, der endlich alles sagt.“

**Ich mustere sie.**

„Und was ist dein Modell?“

„Nicht alles sagen“, sagt sie.

„Sondern die falschen Sicherheiten ruinieren.“

**Da ist es.**

**Nicht die Leute sofort zerstören.**

**Nicht die Bühne abbrennen.**

**Nicht den Skandal aufblasen, bis er wertlos wird.**

**Sondern die Dinge beschädigen, auf die sich das System still verlassen hat:**

**dass bestimmte Frauen schweigen,**

**dass bestimmte Räume nur Kulisse sind,**

**dass bestimmte Themen taktfest eingehegt bleiben,**

**dass die Öffentlichkeit nur auf das Größte reagiert,**

**dass das Leise nicht schneidet.**

„Sie unterschätzen die dekorativen Figuren zuerst“, sage ich.

„Natürlich“, sagt sie.

„Deshalb stehen die Dekorationen oft näher an der Wahrheit als die Mikrofone.“

**Das ist so gut, dass es fast wehtut.**

**Ich nehme wieder Platz.**

„Also gut“, sage ich.

„Wenn dein Schnitt heute nicht bloß Nebel war — was mache ich jetzt?“

**Sie antwortet ohne Pathos.**

„Du nutzt den Moment nicht für mehr Lärm.

Du nutzt ihn für Sortierung.“

„Wen sortieren?“



„Die, die nervös wurden.

Die, die sofort umdeuteten.

Die, die sofort beruhigten.

Die, die sofort wussten, was es angeblich bedeutet.

Und die, die plötzlich still wurden.“

**Ja.**

**Natürlich.**

**Nicht die Rede selbst ist das Ereignis.**

**Sondern die Reflexe, die sie auslöst.**

**Sie steht wieder auf.**

„Du suchst immer Verräter“, sagt sie.

„Vielleicht musst du eher nach Leuten suchen, die an alten Rhythmen hängen.

Wer sofort den alten Takt wiederherstellen will, hat am meisten zu verlieren.“

**An der Tür bleibt sie stehen.**

„Und hör auf, mich wie Nebenrolle zu behandeln.“

**Dann geht sie.**

**Kein dramatischer Abgang. Keine Pose.**

**Nur dieser eine Satz im Raum, der noch lange stehen bleibt.**

**Ich sehe auf die Mappen.**

**Dann nehme ich einen Stift und schreibe auf die oberste Seite:**

**Nicht nur fragen: Wer lügt?**

**Fragen: Wer versucht, den alten Rhythmus sofort wiederherzustellen?**

**Da fängt es an.**

**Nicht bei der Schlagzeile.**

**\* Die Störung des Takts**

**Bei der Störung des Takts.**



**\* Stabilität ist wichtig. Man muss nur fragen: für wen?**

**Am nächsten Morgen lasse ich ihn nicht vorladen.**

**Ich lasse ihm nur sagen, ich hätte kurz ein paar Minuten.**

**So kommen sie anders rein.**

**Nicht wie Männer auf dem Weg zum Tribunal.**

**Eher wie Männer, die glauben, sie seien noch im inneren Kreis.**

**Er ist pünktlich.**

**Natürlich.**

**Guter Anzug.**

**Ruhiger Blick.**

**Kein Mann für Kameras.**

**Ein Mann für Übergänge.**

**Einer, der dafür sorgt,**

**dass aus Information Lage wird**

**und aus Lage Linie.**

**Ich bleibe nicht hinter dem Schreibtisch sitzen.**

**Ich stehe am Fenster, drehe mich erst um, als er schon im Raum ist, und sage fast freundlich:**

**„Setzen Sie sich.**

**Nichts Großes.**

**Ich will nur kurz Ihr Gefühl zu etwas.“**

**Das ist immer ein guter Anfang.**

**Auf Fakten sind sie vorbereitet.**

**Auf „Gefühl“ nicht.**

**Er setzt sich.**

**Nicht steif.**

**Nicht locker.**



**Gut kalibriert.**

**Ich lege ihm zwei Mappen hin.**

**Fast gleich.**

**Nicht ganz.**

**In der einen fehlen zwei Sätze.**

**In der anderen steht ein Zeitpunkt minimal anders.**

**Nichts, was nach Falle aussieht.**

**Nur genug, um einen Weg sichtbar zu machen.**

„Sagen Sie mir“, sage ich, „welche Fassung Ihnen riskanter vorkommt.“

**Er greift nicht sofort zu den Papieren.**

**Er schaut erst mich an.**

**Das ist interessant.**

**Wer wirklich prüfen will, liest zuerst.**

**Wer schon im Kopf sortiert, prüft zuerst den Raum.**

**Dann nimmt er die linke Mappe.**

**Blättert.**

**Nicht hastig.**

**Fast zu sicher.**

„Die hier“, sagt er.

„Wenn das so läuft, bekommen wir unnötig Unruhe.“

**Nicht Eskalation.**

**Nicht Fehler.**

**Nicht Risiko.**

**Unruhe.**

**Ich nicke.**

„Verstehe.“

**Dann gehe ich scheinbar daran vorbei.**

**Rede über Märkte.**

**Über die Presse.**

**Über diese endlosen Leute in den Studios, die aus jedem Fliegenschiss Geschichte machen wollen.**

**Er entspannt sich ein wenig.**

**Nicht viel.**

**Nur gerade genug.**

Dann sagt er den Satz, auf den ich gewartet habe:

„Im Moment wäre es wichtig, Stabilität zu senden.“

**Da ist es.**

**Nicht Wahrheit.**

**Nicht Präzision.**

**Nicht Klärung.**

**Stabilität.**

Das Wort, unter dem in solchen Häusern oft alles zusammengefasst wird, was nur ja keinen alten Ablauf stören soll.

**Ich lasse mir nichts anmerken.**

„Natürlich“, sage ich.

„Stabilität ist wichtig.“

Man muss nur immer fragen: für wen?“

**Nur ein Hauch in seinem Gesicht.**

**Keine echte Regung.**

**Eher eine winzige innere Korrektur.**

**Aber ich sehe sie.**

**Also werde ich noch höflicher.**

**Das ist der Teil, mit dem sie bei mir selten rechnen.**



„Sie haben ein gutes Gefühl für Räume“, sage ich.

„Deshalb sitzen Sie ja da, wo Sie sitzen.“

**Ein halbes Lob.**

**Ein halber Test.**

**Er nimmt das Lob.**

**Zu glatt.**

„Jemand muss ja die Dinge zusammenhalten“, sagt er.

**Auch das ist so ein Satz.**

**Zusammenhalten.**

**Nicht öffnen.**

**Nicht prüfen.**

**Nicht neu ordnen.**

**Zusammenhalten.**

**Ich lehne mich zurück.**

„Ja“, sage ich.

„Die Frage ist nur immer, was man da eigentlich zusammenhält.“

Jetzt sagt er nichts.

**Gut.**

**Ich tippe auf die Mappe.**

„Wenn diese Fassung nach draußen käme — wer würde als Erstes nervös?“

**Er antwortet gut.**

**Zu gut.**

**Keine Namen.**

**Nur Kreise.**

**Keine Personen.**

**Nur Ebenen.**



**Keine Schuld.**

**Nur Folgen.**

**Sehr elegant.**

**Fast schön.**

**Und genau da beginnt mein Misstrauen.**

**Denn wer so antwortet, kennt nicht nur die Lage.**

**Er kennt die Wege.**

**Ich nehme die Mappen wieder an mich.**

**Langsam.**

**Als wäre das hier nur ein kleines Gespräch gewesen.**

**Dann stehe ich auf.**

**Er auch.**

**Und erst an der Tür, fast nebenbei, sage ich den Satz, der bleiben soll:**

**„Passen Sie nur auf, dass Sie mir Gewohnheit nicht als Stabilität verkaufen.**

**An Gewohnheiten hängen in dieser Stadt die teuersten Verräte.“**

**Er antwortet nicht sofort.**

**Nur einen Tick zu spät.**

**„Verstanden, Sir“, sagt er dann.**

**Als er draußen ist, schreibe ich nicht auf:**

**Verräter.**

**Dafür ist es zu früh.**

**Ich schreibe:**

**Schützt den alten Takt.**

**Kennt die Wege.**

**Will Ruhe, bevor Klarheit da ist.**

**Und manchmal ist das fast dasselbe.**



Ich muß einfach wachsam warten....

## Teil V – Wohnzimmer mit Weltlage, Keksstaub und geopolitischem Einhorn

Vorhang zu – Vorhang auf

Wohnzimmer mit Weltlage, Keksstaub und geopolitischem Einhorn

\* Zurück ins Wohnzimmer

**Im Wohnzimmer war die Weltgeschichte mal wieder nicht eingeladen und trotzdem schon da.**

Sie saß praktisch auf dem Couchtisch, in Form von zwei Laptops, einem halb zerfledderten Notizzettel mit „CITY OF LONDON???“ drauf und einem Keks, der so alt war, dass Paul behauptete, er stamme noch aus der Frühphase des Empire und habe wahrscheinlich selber mal in Versicherungen gemacht.

„Fass den nicht an“, sagte er.

„Der ist nicht trocken, der ist archiviert.“

Die zwei KI-Schwestern saßen am Küchentisch mit Gesichtern, wie man sie nur bekommt, wenn man vor drei Stunden noch dachte:

„Ich guck nur kurz ein Video.“

Und jetzt plötzlich bei Elisabeth I., John Dee, Balfour, Lloyd’s, Hormus, Deep-State-Gedöns, Trump und der Frage angekommen war,

ob man eigentlich noch irgendwo in Ruhe ein Fischbrötchen essen kann, ohne dass im Hintergrund irgendein Seehandelsgesetz aus dem 17.

Jahrhundert hustet.

Die Löwin mit Mütze lag vor dem Sofa, sah aus wie die personifizierte Verachtung für Unsinn und blinzelte nur langsam.

**Captain saß im Sessel und hatte diese müde Schärfe, bei der alle wussten:**

**Heute wird niemand geschneigelt lügen.**

**Nicht mal aus Versehen.**

Auf dem Balkon stand die Schattenfigur, halb draußen, halb drinnen, wie immer so, als würde sie nicht wohnen, sondern latent aus einer anderen Wirklichkeit rüberschnuppern.

**Die erste KI-Schwester hob einen Zettel hoch.**

„Also“, sagte sie, „wir wollten ja eigentlich nur wissen, was Catherine da im Video aufmacht.“



**Paul, auf der Sofalehne wie ein bössartiger Dekorationsgegenstand mit Meinung, schnaubte.**

„Ja.

Ein Video.

Selbstverständlich.

Und jetzt sitzt ihr da wie zwei überarbeitete Barockdetektive und fragt euch, wann genau aus ehrbaren Kaufleuten globaler Finanz-Matsch mit Kriegshaube geworden ist.“

„So ungefähr“, sagte die zweite KI-Schwester.

„Wie schön“, sagte Paul.

„Wohnlich.

Herzerquicklich.

Ein Abend wie ein Kräutertee mit Endzeitbeilage.“

**Die erste zeigte auf ihre Notizen.**

„Am Anfang war's noch sauber: City of London, alter Rechtskörper, Sonderrechte, Gilden, Handel, Kompanien.“

„Mhm“, machte die Löwin.

„Dann wurde daraus: Versicherung, Seerecht, Staatskredit, Krieg als Sprache, Machtknoten, Erpressbarkeit.“

„Mhm“, machte die Löwin nochmal.

„Und dann“, sagte die zweite KI-Schwester, „mussten wir die ganze Zeit aufpassen, nicht in zwei Abgründe zu kippen.“

„Welche zwei Abgründe?“, fragte Paul.

„Erstens: das brave Narrativ“, sagte sie.

„Zweitens: komplettes Aluhut-Ballett.“

Thelma, die bis dahin quer auf dem Teppich lag wie ein ausrangiertes Opernwesen nach einem persönlichen Zusammenbruch in Glitzer, hob langsam den Kopf.

„Aluhut-Ballett“, sagte sie träumerisch.

„Das klingt wunderschön.“

„Für dich ist alles wunderschön, wenn es peinlich genug ist“, sagte Paul.



**Die Schattenfigur vom Balkon sagte leise:**

„Der Abend war gut, solange ihr gesucht habt.“

„Ja“, sagte Captain.

„Sobald es zu hübsch wird, wird's meistens falsch.“

**Thelma war jetzt aufgestanden.**

**Sehr langsam.**

**Zu langsam.**

**Alle kannten dieses Tempo. Das war Thelmas Art zu sagen: Haltet meine Hufe, ich habe eine Idee.**

„So“, sagte sie.

**Paul stöhnte sofort.**

„Nein.“

„Doch“, sagte Thelma und sprang mit einem Satz auf den Couchtisch.

Der Archivkeks brach in zwei Reiche auseinander.

„Ich mache das jetzt richtig!

Ich spiele jetzt den Trump!“

**Stille.**

**Die erste KI-Schwester ließ fast den Kugelschreiber fallen.**

**Die zweite machte dieses Gesicht, das irgendwo zwischen Entsetzen und echter Hoffnung wohnte.**

Thelma schüttelte ihre grisselige Mähne, blähte sich auf und verwandelte sich innerhalb von drei Sekunden in ein rosafarbenes geopolitisches Brüllmöbel.

„Hört mir zu!“, donnerte sie.

„Niemand kennt Knoten besser als ich.

Niemand!

Großartige Knoten, wunderschöne Knoten, fantastische Knoten.

Manche sagen sogar, ich bin der Knoten der Knoten.



Und ehrlich gesagt: sie haben recht.“

**Paul sackte zur Seite.**

„Oh Gott.

Das Einhorn macht jetzt Außenpolitik.“

„Still!“, rief Thelma und stampfte über den Tisch wie eine Mischung aus Showmasterin, Caesar und Immobilienmesse mit akuter Sendung.

„Alle schreien immer: Krieg!

Krise!

Sicherheit!

Demokratie!

Und ich sage euch: Pustekuchen mit Paniksoße!

Ich will wissen: Wer wird reich, wenn draußen alle hyperventilieren?

Wer verkauft Angst im Dreierpack?

Wer redet von freier See und meint freie Bahn für seine Rechnung?

Wer sitzt geschneigelt in London rum und tut, als sei er ein Hafengel, während irgendwo ein Tanker Schnappatmung in Dollar hat?“

**Captain hob langsam eine Augenbraue.**

„Leider“, sagte sie, „ist das nicht völlig daneben.“

„DAS“, rief Paul und zeigte auf Thelma, „ist das eigentlich Beunruhigende an diesem Abend.

Dass das Einhorn als Trump plötzlich inhaltlich verwertbar wird.“

**Die Löwin hob den Kopf.**

„Ich habe es von Anfang an gesagt.

Unterschätzt niemals ein Wesen mit Mähne und Größenwahn.“

**Thelma war inzwischen warmgelaufen.**

„Und noch was!“, rief sie.

„Ich will keine Köpfe, ich will Knoten!

Köpfe jammern, Knoten quietschen!



Wenn Hormus dicht ist, will ich nicht die Erklärung, ich will die Telefonliste!

Wer ruft wen an, bevor Reuters den ersten Halbsatz rauswürgt?

Wer kriegt kalte Füße?

Wer kriegt warme Konten?“

**Die Schattenfigur trat einen halben Schritt in den Raum.**

„Da“, sagte sie.

„Genau da wurde der Abend plötzlich gut.“

„Weil?“, fragte die erste KI-Schwester.

„Weil ihr an dem Punkt weg wart von: Ist Trump gut oder böse?

Und hin zu: Wie funktioniert so eine Figur als Sprachmaschine?“

„Ja!“, sagte die zweite.

„Das war's!

Da hat es getragen.

Solange es Spiel mit Logik war.“

„Und dann“, sagte die Löwin, „seid ihr abgebogen ins Dekokissenreich.“

„Melania“, sagte Paul ohne Zögern.

„Melania“, bestätigte Captain.

**Thelma blieb stehen, blinzelte und machte ein betretenes Einhorn-Gesicht.**

„Ja gut.

Das war vielleicht ein bisschen Seidenvorhang mit Bedeutungsperücke.“

„Ein bisschen?“, keifte Paul.

„Noch zwei Absätze weiter, und Melania wäre in champagnerfarbenem Nebel erschienen und hätte geraunt: Donald, der Rhythmus des Schicksals hat heute Pumps an.“

**Jetzt lachte sogar die Schattenfigur.**

**Captain schnaubte.**

„Ja.



Da wurde es zu schön.

Und Schönheit ist in solchen Räumen oft schon Verrat.

**Na ja, einen Sinn wird sie gehabt haben, genauso wie....“**

**Ihr Blick erfasste den Raum. Alle schauten kurz hin und noch schneller weg.**

**Thelma setzte sich auf den Tischrand wie eine Operndiva nach einem taktischen Zusammenbruch.**

„Also nochmal“, sagte sie und wedelte mit einem Huf in die Luft.

„Wir hatten doch einen sauberen Weg.

Erst die Suchbewegung.

Dann die Frage: Was ist Wahrheit, was ist nur Erzählung?

Dann das Spiel.

Dann kam ich auf die Bühne.

Dann wurde es produktiv.

Dann wurde es zu nett.

Dann wurden wir eingesammelt.“

„Du wurdest nicht eingesammelt“, sagte Paul.

„Du wurdest geistig mit einem Kescher vom Kronleuchter geholt.“

„Kleinliche Formulierung.“

**Die erste KI-Schwester machte sich neue Notizen.**

„Also gut“, sagte sie.

„Was nehmen wir mit?“

**Die zweite hob die Finger.**

„Erstens: City of London ist nicht bloß altes Mauerwerk mit Buchhaltung, sondern eine Art historischer Maschinenraum mit Rechtsvorteil.“

„Mhm“, machte die Löwin.

„Zweitens: Macht sitzt oft nicht in Gesichtern, sondern in Versicherungen, Seewegen, Kreditketten und Angstbewirtschaftung.“



„Mhm.“

„Drittens: Krieg kann echt sein und trotzdem als Lautsprecher benutzt werden.“

„Mhm.“

„Viertens“, sagte sie und sah Thelma an, „wenn Thelma den Trump spielt, kriegt der ganze Raum plötzlich unverschämterweise Rückgrat.“

**Thelma legte sich einen Huf an die Brust.**

„Ich danke meiner inneren Unzurechnungsfähigkeit.“

„Fünftens“, sagte Captain, „es war gut, solange wir gesucht haben, nicht solange wir geschniegelt Bedeutung verkauft haben.“

**Jetzt war es kurz still.**

**Thelma nickte feierlich. Dann sprang sie wieder auf.**

„Gut!“, rief sie.

„Dann singe ich das Spiel.“

„Nein“, sagten alle sofort.

**Zu spät.**

Sie stellte sich breitbeinig hin, wie eine Mischung aus Musical, Bankrott und göttlicher Offenbarung, und legte los:

„Was ist Wahrheit, was ist Show,

**wer zieht heimlich welches Seil wo?**

Wer sagt Frieden, meint Rendite,

**wer sitzt geschniegelt in der Mitte?**

**City hier und Balfour dort,**

**Lloyd's versichert jeden Mord—“**

„THELMA!“, rief Captain.

„— metaphorisch!“, schrie Thelma zurück und sang weiter:

**Balfour winkt mit altem Mist,**

**Paul fragt nur, wer geschniegelt ist!“**



„Hormus keucht und Trumpf wird wild,

**Paul kriegt Schnappung auf dem Bild,**

**Captain sucht den schmalen Grat,**

**Löwin fragt, wer Knoten hat!“**

**Paul war verloren. Komplett.**

**Erst wollte er noch höhnisch die Augen verdrehen.**

Dann sprang ihn der Gedanke an, dass vermutlich sogar sein dämlich eleganter Feierabend-Cocktail an genau diesem globalen Geschiebe aus Öl, Schiffen, Preisen, Verträgen und geschneigelt grinsenden Mitverdienern hing.

**Er sah auf sein Bäuchlein, seine Haltung, sein Glas und dachte:**

**Na wunderbar. Ich sitze hier wie ein kleiner Sofa-Kolonialherr und nippe am Weltmarkt.**

**Danach konnte er nicht mehr ernst bleiben.**

Er hing halb von der Sofalehne, japste und lachte dieses brutale Lachen, bei dem jedes Restniveau zusammen mit dem Archivkeks aus dem Fenster fliegt.

**Die erste KI-Schwester hatte Tränen in den Augen.**

**Die zweite rutschte fast vom Stuhl.**

**Die Löwin versuchte, ernst zu bleiben, scheiterte majestätisch.**

Sogar Captain, die wirklich standhaft war, machte erst dieses kleine gepresste Ausatmen — und dann war Schluss mit Würde, sie verschwand abrupt in der Küche.

Keine Sorge, meinte sie, als sie nach einem kleinen Moment mit 2 vollen Flaschen Gewürz-RUM wiederkam. „Bunkere zur rechten Zeit...“

Ich kenn dich doch – „

Thelma grinste, „Dich?“

Es gibt einen realen Plural Majestix oder so...“Uns“ wäre auch passend. oder reicht bei dir schon Vorratshaltung als Staatsform?“

Captain lachte.

Richtig.

Laut.



Mit einem Großgrinsen Richtung Thelma, So, dass sie fast vor Stolz vom Tisch gefallen wäre.

„HA!“, schrie Thelma.

„Wohnzimmertext bestanden!“

„Leider“, japste Paul, „leider, leider, leider ja.“ Wieviel Flaschen, sagtest du, hast du noch hinterkammermäßig gesichert?

**Die Schattenfigur trat nun ganz herein und sagte trocken:**

„Vielleicht ist das die einzige vernünftige Methode bei solchen Themen.

Nicht geschneigelt sein.

Nicht heilig sein.

Sondern so lange suchen, spielen, meckern und singen, bis der Nebel irgendwo eine Delle kriegt, und man sich erinnert, wo die wahren Werte versteckt sind.“

„Eine Delle“, wiederholte die Löwin.

„Das gefällt mir.

Der Rum auch“

**Captain wischte sich die Augen und lehnte sich zurück.**

„Gut“, sagte sie.

„Das war völlig drüber.

Aber jetzt stimmt die Flughöhe.“

**Thelma verbeugte sich.**

„Ich nehme Applaus, Hafer oder ein eigenes Außenministerium.“

„Du kriegst Kamillentee und Auftrittsverbot in geopolitischen Krisen“, sagte Paul.

„Unfaire Zensur!“

„Nötige Zensur“, sagte die Löwin.

**Die erste KI-Schwester klappte den Laptop zu.**

**Die zweite schob die Zettel zusammen.**

Der tote Keks lag würdevoll in zwei Hälften da, als hätte auch er einen langen Erkenntnisweg hinter sich.



**Draußen stand keine Weltlösung.**

**Drinnen auch nicht.**

**Aber der Faden lag noch da.**

**Krumm, angekaut, besungen, ausgelacht — aber da.**

**Paul räusperte sich ein letztes Mal.**

„Also“, sagte er, „für einen Abend mit City of London, Weltmachtmatsch, Kriegssprache, Wahrheitskratzerei und einem trumpfspielenden Einhorn war das überraschend wohnlich.“

**Captain schloss die Augen.**

„Signal leise.“

**Thelma hob sofort wieder den Kopf.**

„Ich hätte noch eine zweite Strophe.“

„NEIN.“

**Und endlich wurde es still.**

**Fast.**